Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Nonpareillezeile 50 Pfg., bei lokalen Anzeigen 40 Pfg., Reklamezeile 2.00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schabels, Kamen

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 4.60 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls mir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 138 — Mittwoch, den 16. Juni 1920 — 48. Jahrgang

Die Bemühungen um die Regierungsbildung.

Eine zwischen Herrn Trimborn auf dessen Veranlassung mit führenden Persönlichkeiten der deutschnationalen Volkspartei gestern abend stattgefundene Unterhaltung hat, wie die Kreuzzeitung schreibt, lediglich einen orientierenden Charakter gehabt.

Die Aussprache des Zentrums, die gestern vormittag stattfand, wurde der Germania zufolge noch nicht beendet. Sie soll heute vormittag fortgesetzt werden. Das Zentrumsblatt meint, alles sei noch in der Schwebe. Auch die deutsche Volkspartei hätte den Versuch machen können, dem sich Herr Trimborn unterziehe, eine Regierung ohne Sozialdemokraten zustande zu bringen. Man müsse sogar sagen, sie wäre dazu die nächste gewesen. Nur das Zentrum mache von dem Parteiegoismus der Stunde wieder eine rühmliche Ausnahme. Sie mühe sich ehrlich ab, dem Vaterlande die unbedingt erforderliche Regierung zu geben. Herr Trimborn bemühe sich darüber hinaus, wenigstens eine durch Duldsamkeit haltbare Regierung zustande zu bringen, erfülle also eine Pflicht die in erster Linie der siegreichen Opposition auf der Rechten hätte auferlegt werden müssen.

Eine Erklärung der Demokraten.

(W) Der Führer der Deutsch-demokratischen Partei Abg. und Senator Dr. Petersen überreichte gestern nachmittag dem vom Reichspräsidenten mit der Kabinettsbildung beauftragten Zentrumsabgeordneten Dr. Trimborn eine Erklärung über die Voraussetzungen, unter denen sich die demokratische Partei an der Kabinettsbildung beteiligen will. Darin wird auf Artikel 53 der deutschen Reichsverfassung hingewiesen, wonach der Reichspräsident den Reichskanzler und auf dessen Vorschlag die Reichsminister ernennt, und ein Abweichen von diesem Wege für verhängnisvoll angesehe, da es ausgeschlossen erscheine, daß die Parteien sich bereit erklären würden, Koalitionen zu bilden, ohne vorher das sachliche Programm des Kabinetts und seine Zusammensetzung zu kennen. Die demokratische Partei erklärt sich bereit, sachlich und positiv in einem Kabinett mitzuarbeiten, das durch seine Persönlichkeiten und durch sein Programm die Gewähr für einen wirtschaftlichen und politischen Wiederaufbau gebe. Als unerläßliche Bestandteile dieses Programms werden dann in der Erklärung u. a. folgende Punkte bezeichnet: Vorbehaltlose unbedingte Anerkennung der Weimarer Verfassung, Ablehnung und Bekämpfung der monarchistischen Agitation und Bekämpfung der Klassenherrschaft, Ablehnung jeder Klassen- und Rassenherrschaft, Besetzung der Aemter mit Personen, die sich auf den Boden der Verfassung stellen und ihre Posten auszufüllen geeignet sind.

Die wohlwollende Neutralität.

(TU) In einer Auslassung der „Sozialistischen Korrespondenz" heißt es: In der bürgerlichen Presse ist viel von der angeblichen „Wohlwollenden Neutralität" die Rede, die die Sozialdemokratie einem Ministerium Trimborn oder Schiffer entgegenbringen wollte. Was man sich unter diesem Wort vorstellt, ist nicht recht verständlich. Die Sozialdemokratie wird selbstverständlich einer rein bürgerlichen Regierung oppositionell gegenüberstehen. Ihre erwünschte Neutralität könnte also nur darin bestehen, daß sie bei ihrer Opposition das Verantwortlichkeitsgefühl einer Partei nicht vermissen läßt, die regiert hat und vielleicht einmal unter anderen Verhältnissen wieder mitregieren wird. Aber dieses Verantwortlichkeitsgefühl ist wiederum eine Selbstverständlichkeit und darüber braucht kein Vertrag abgeschlossen zu werden. Nach einer kurzen Darlegung der bereits mehrfach mitgeteilten Gründe, warum die Sozialdemokratie in der Opposition gehen müßte, sagt die Korrespondenz dann weiter: Die Wähler werden im Laufe der Zeit schon merken, welch ein ungeheurer Schaden für sie selbst das ist. Nicht als ob die Sozialdemokraten, wie dies die Rechts- oder Linksbuchstaben in der Opposition daß getan haben, mutwillig die Stellung der deutschen Unterhändler in Spaa erschweren, als ob sie pfuschen oder die Wirtschaft sabotieren würden: aber selbstverständlich wird der deutschen Auslandspolitik die Hilfe fehlen, welche die Sozialdemokratie in anderen Staaten leicht fand, und selbstverständlich werden viele Arbeiterschichten, wie z. B. die Bergarbeiter, die aus Liebe zur republikanisch sozialistischen Regierung dringende Forderungen zurückgestellt u. mit besonderer Anstrengung gearbeitet haben, jeder bürgerlichen Regierung mit viel stärkerem Mißtrauen gegenübertreten. Auf die Dauer wird zweifellos in Deutschland nicht mehr ohne die Sozialdemokratie regiert werden können.

Ueber den Stand der Verhandlungen

des gestrigen Tages erfährt der „Berl. Kokalanz.": Die Versuche Dr. Trimborns, eine nach rechts erweiterte Koalition mit Einschluß der Sozialdemokraten zustande zu bringen, sind an dem Widerstand der Mehrheitssozialisten gescheitert. Auch die zweite Möglichkeit, die alte Koalition durch die bayrische Volkspartei zu erweitern, mußte Trimborn fallen lassen, da die Sozialdemokraten diesem Gedanken den größten Widerstand entgegensetzen. Von hervorragender Seite wird dazu erklärt: Ein Zusammenarbeiten zwischen der Sozialdemokratie u. der bayrischen Volkspartei ist unmöglich, einmal der Persönlichkeit Dr. Heims wegen, dann aber wegen des Verhaltens der bayrischen Volkspartei während der Wahlen. Außerdem würde ein solcher Block nur eine verhältnismäßige schwache Mehrheit haben.

Wie das „Berl. Tagebl." von gut unterrichteter Seite hört, ist man in den Kreisen der Fraktion der Deutschen Volkspartei überzeugt, daß die programmatische Erklärung der Deutschdemokratischen Partei in der Tat eine annehmbare Grundlage für eine Regierung bilden kann. Die Deutsche Volkspartei werde von ihrem monarchistischen Standpunkt nicht abgehen, aber voraussichtlich erklären, daß sie darin keinen absoluten Widerspruch zu einem Bekenntnis für die Weimarer Verfassung sehen könne.

Bei Besprechung der Kabinettsbildung

beschränkt sich die Germania darauf, die Angaben des Vorwärts in der heutigen Morgenausgabe als richtig zu bestätigen und hinzuzufügen, daß die Verhandlungen weitergehen, ohne bisher ein bestimmtes Ergebnis erzielt zu haben. Das „Berl. Tgbl." streift die Besprechung in der gestrigen Zentrumssitzung und berichtet darüber, daß für ein bürgerliches Kabinett von den Deutschnationalen bis zu den Demokraten keine Stimmung vorhanden gewesen wäre. Die einzelnen Redner hätten immer wieder erklärt, man müsse unter allen Umständen zu einem Einvernehmen mit der Sozialdemokratie kommen, da eine Regierung ohne die Sozialdemokratie heute in Deutschland nicht mehr möglich sei. Nach dem Vorwärts verhandelte Trimborn gestern vormittag wiederum mit den Führern der sozialdemokratischen Fraktion, Hermann Müller und Löbe, die ihm auseinandersetzten, daß ein Weiterbestehen der bisherigen Koalitionsregierung unmöglich sei und daß auch sein Wunsch, die sozialdemokratische Fraktion möge wenigstens einen Vertrauensmann in das neue Kabinett entsenden, keine Aussicht habe von der Fraktion bewilligt zu werden. Das Verhalten der Partei zu der neuen Regierung werde von ihren Taten abhängen. Der Vorwärts wendet sich dann gegen die Auffassung, die sozialdemokratische Fraktion bereite sich nur vor, die bürgerliche Reichstagsmehrheit gewaltsam zu überrennen. Jeder Kenner des Programms und der Geschichte der Partei weiß, daß für sie ein gewaltsames Vorgehen gegen die Mehrheiten, die in dem Rahmen ihrer verfassungsrechtlichen Befugnisse handeln, nicht in Betracht komme.

Die Spaa-Konferenz wahrscheinlich am 5. Juli.

(W) Nach einer Londoner Meldung sagte Lloyd George gestern im Unterhause, das Datum der Konferenz von Spaa sei mit Rücksicht auf die Bildung der neuen deutschen Regierung noch nicht endgültig festgesetzt, doch werde sie wahrscheinlich am 5. Juli beginnen. Die für Brüssel geplante Zusammenkunft der führenden englischen und französischen Staatsmänner sei durch keine neuen Gesichtspunkte notwendig. Es sei im Gegenteil stets geplant, daß die Alliierten vor der Zusammenkunft mit Deutschland untereinander eine Besprechung abhalten sollen. Lloyd George sagte ferner, die Frage des armenischen Mandats werde mit Rücksicht auf die ablehnende Haltung Amerikas gegenwärtig von den alliierten Regierungen erwogen. Ueber die Angelegenheit zwischen Polen, Litauen und der Tschecho-Slowakei bemerkte Lloyd George, zwischen den Parteien würden gewisse Verhandlungen geführt. Möglicherweise werde es nötig sein, die Angelegenheit vor den Völkerbund zu bringen.

Gegen die deutschen Kaufleute.

(TU) Wie den Morgenblättern aus dem Haag mitgeteilt wird, bringt das „Handelsblad" Näheres aus Antwerpen über die dort abgehaltenen Demonstrationen gegen die Rückkehr der deutschen Kaufleute. Die Demonstrationen waren vorbereitet durch den Bund früherer politischer Gefangener (aus der Besetzungszeit) und der „Ligue du Souvenir", deren Bedeutung aus ihrem Namen hervorgeht. Die ganze Antwerpener Presse, außer den sozialistischen und den aktivistischen Blamenblättern, unterstützt die Veranstaltung. Es schienen über 15000 Menschen teilgenommen zu haben. An der Spitze der Demonstranten ging der ganze Gemeinderat, der Bürgermeister, die Beigeordneten, die Gemeindebeamten, die Vertreter anderer Körperschaften, Aerzte, Bankiers, Gerichtspersonen, eine große Gruppe politischer Gefangener, Männer und Frauen, Kriegerwaisen, Kriegerwitwen in Trauer, Angehörige von standrechtlich Erschossenen usw. Es wurden zahlreiche Tafeln mit Aufschriften getragen, darunter auch folgende: Wenn die Regierung nicht handelt, dann werden die Kriegsteilnehmer handeln. Studenten trugen Besen, an denen deutsche Helme hingen. Eine Puppe, die den Kaiser darstellen sollte, wurde herumgetragen. Auch die Gemeinden aus der Umgebung von Antwerpen waren vertreten. In fast allen Läden hingen Zettel mit der Aufschrift: „Hinaus!" Die Glockenspiele auf den Kathedralen spielten patriotische Lieder. — Der „Maasbode" meldet, daß auch in Brüssel Demonstrationen gegen die Deutschen veranstaltet werden sollen.

Die Reichsschulkonferenz.

In ihrer Sonntagssitzung beendigte die Reichsschulkonferenz die Aussprache über die Arbeitsschulen. Lehrer Dr. Gaudig wünschte im Volksschulunterricht vor allem die Betonung der freien geistigen Arbeit. Dem Prinzip der eigenen Tätigkeit komme die Seele des Kindes sehr entgegen und dieses Prinzip sei das beste Mittel zur Persönlichkeitsbildung. Professor Dürer-München vertrat den Standpunkt, daß der Werkunterricht in den höheren Schulen nur als wahlfreies Fach eingeführt werden dürfe. Eine förmliche Handwerksausbildung in den höheren Schulen sei unerreichbar. Generalpräses Mosler führte aus, daß die Unterbringung höherer Schüler in akademischen Berufen gar nicht mehr ausreichend möglich sei; auch die Schüler der höheren Schulen müßten mehr auf das Handwerk hingewiesen werden. Den Schülern der höheren Schulen müsse mehr Achtung vor dem Handwerk beigebracht und den Fortbildungsschülern gezeigt werden, daß geistige Leitung auch Arbeit bedeutet. Prof. Gulitt-München entwickelte das Programm der Gesellschaft für neue Erziehung und das System der Farmschulen. Recht temperamentvoll zog Schulrat Jänicke-Charlottenburg gegen die entschiedenen Schulreformer zu Felde, deren Kennzeichnung der gegenwärtigen Verhältnisse er als ein Zerrbild bezeichnete und die an sich gesunden Ideen masslos übertreibe. Größtmöglichste Freiheit gönnen auch die alten Schulmänner den Kindern, aber den Kindern müßten doch auch Opfer auferlegt werden. Er halte es mit Paulsen, der sage, die Schüler seien für nichts dankbarer als für eine feste Leitung.

In der Montag-Vormittagssitzung der Reichsschulkonferenz wurde die Frage der Lehrerbildung behandelt. Unter den Berichterstattern hat sich die Ansicht durchgerungen, daß zwar bis zur Hochschule eine gleichmäßige Vorbildung aller Lehrer, der Volksschul- wie der höheren Lehrer, wünschenswert sei, daß es aber technisch undurchführbar sei, allen Volksschullehrern die jetzigen Universitäten zu öffnen. Für sie müßten daher pädagogische Akademien mit Hochschulrang geschaffen werden

Tagesereignisse.

— **Die verfassunggebende Versammlung** für den Kreistaat Danzig trat Montag nachmittag 4 Uhr zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen. Der Vertreter des Völkerbundes, Oberkommissar Tower, eröffnete die Sitzung mit einer längeren Rede in deutscher Sprache. Er wies auf die betreffenden Artikel des Versailler Friedensvertrages hin und stellte fest, daß gegenseitige Loyalität der vorherrschende Grundsatz in dem Verhältnis der verbündeten Verwaltung Danzigs und allen denen gewesen sei, mit denen er als vorübergehender Verwalter habe arbeiten dürfen. Dann wurde zum Vorsitzenden der Generalsuperintendent Reinhard, der bekannte deutschnationale Abgeordnete, gewählt. Den ersten Stellvertreter stellen die Unabhängigen, den zweiten die Mehrheitssozialisten.

— **(Polnische Maßnahmen gegenüber Deutschen.)** Seit einiger Zeit wenden die Polen die deutschen Gesetze über Steuerflucht an. Bisher sind einige Fälle aus Pommerelle bekannt geworden. Auch bei einigen Beamten ist die Hinterlegung eines Teiles ihres Vermögens verlangt worden. Einem Eisenbahnbeamten, der sein Grundstück verkauft, das Geld aber noch nicht ausgezahlt erhalten hatte und daher nicht in der Lage war, zu zahlen, wurde eine Hypothek von 15000 Mark auf das Grundstück eingetragen. — Listen zur Spendung für Oberschlesien sind des öfteren auch Deutschen zugeschickt worden. In Angenau waren die einzelnen Deutschen namentlich aufgeführt und auch der Beitrag, den sie zahlen sollen angegeben. Also direkte Besteuerung zugunsten der Polen. An mündlichen Drohungen für den Fall der Nichtzahlung hat es nicht gefehlt. — Im Kreise Mewel haben einige Gutsbesitzer von der Ansiedlungskommission Wiesen geachtet. Die Güter, zu denen die Wiesen gehören, haben jetzt politische Verwalter bekommen. Obwohl die Pachtverträge noch in Kraft sind, verlangen die Gutsverwalter den vierfachen Pachtpreis.

— **(Ein Versuch Kautskys, die Sozialisten zu einigen.)** In der Wiener Arbeiterzeitung empfiehlt Karl Kautsky die Uebernahme der deutschen Reichsregierung durch die beiden sozialistischen Parteien trotz ihrer Minderheit mit dem Aktionsprogramm: Liquidierung des Kriegs, sofortige Wiederherstellung der Produktion unter Beschränkung der Sozialisierung auf die dazu reifen Betriebe, d. h. der Bergwerke, der Wälder und der Latifundien, die aber nicht zerschlagen werden dürften. Für ein solches Aktionsprogramm werde die Mehrheit der Bevölkerung wohl zu gewinnen sein, wenn eine einige Sozialdemokratie dahinter stände. Kautsky mahnt die Unabhängigen noch einmal zur Einigung, indem er ihnen vorhält, wie unklug es sei, durch die Auslieferung der Staatsgewalt an eine bürgerliche Koalition die Stimmung im Proletariat für die Notwendigkeit einer Einigung schaffen zu wollen.

— **(Ein neuer weiblicher Regierungsrat.)** Die Referentin im Reichsarbeitsministerium Dorothea Hirschfeld ist zur Regierungsrätin ernannt worden. Sie bearbeitet das Hinterbliebenenfürsorgegebiet des Ressorts. Dies ist nach Ernennung von Dr. Gertrud Bäumer die zweite weibliche Regierungsrätin.

— **(Protestkundgebungen gegen Franzosenwillkür.)** Der Franzosen im besetzten Gebiet scheint sich wieder eine große Nervosität bemächtigt zu haben. Nach den Haussuchungen und Verhaftungen von Arbeiterführern und Sozialdemokraten in Ludwigshafen haben sie nun auch Haussuchungen und Verhaftungen von Arbeiterführern und Sozialdemokraten in Mainz und Wiesbaden vorgenommen, die gleichfalls erfolglos waren. In Ludwigshafen sind sämtliche Arbeiter der Eisenbahnbetriebswerkstätten, der Eisenbahnhauptwerkstatt und ein großer Teil der Lokomotivführer gestern vormittag in den Ausstand getreten als Protest gegen die willkürlichen Verhaftungen ihrer Führer. Die Stillegung der großen Betriebe, wie Badische Anilinfabrik usw., kann jede Minute erfolgen. Auch die Arbeiter der Straßenbahn, Elektrizitäts- und Wasserwerke werden in einen Sympathiestreik treten, sodaß bald alle Betriebe schließen müssen. Der vor einigen Tagen verhaftete und nach Mainz abtransportierte Schriftführer des Angestelltenausschusses der Badischen Anilinfabrik ist von den Franzosen wieder freigelassen worden.

— **(Die Krise in Oesterreich.)** Unerwarteter Weise ist gestern wieder eine Verschärfung der Krise eingetreten. Diese Verschärfung wird verursacht durch die christlich-sozialen Vertreter der Länder, die gestern in Wien zusammentraten, um an den alten Forderungen der Partei, namentlich Erledigung der Verfassungsreform nebst der Vermögensabgabe festzuhalten, und die auch Bedenken gegen den unveränderten Fortbestand der jetzigen Regierung haben. Endgültige Beschlüsse wird die Partei erst heute fassen.

— **(Die Marburger Freiwilligen vor Gericht.)** Das Gericht der ehemaligen 22. Division in Marburg begann gestern die Verhandlungen wegen der Vorkommnisse in Bad Thale (Thüringen). Angeklagt sind 14 Studenten, zum größten Teil ehemalige Offiziere. Die Anklage lautete auf rechtswidrigen Waffengebrauch in Verbindung mit Totschlag. Der Hauptangeklagte, Leutnant a. D. Göbel, erklärte, daß die erschossenen Gefangenen auf dem Transport nach Saalefeldt Fluchtversuche unternommen hätten. Ein gleiches sagten die weiteren drei Angeklagten Engelbrecht, Jahn und Krause aus. Um 12 Uhr wurde die Verhandlung geschlossen. Heute morgen 8 Uhr findet in Mechtelerstedt eine Lokalbesichtigung statt.

— **(Sinken der Fleischpreise in Frankreich.)** Der französische Ernährungsminister erließ eine Bekanntmachung, nach der die Fleischpreise bedeutend herabgesetzt werden in Anbetracht des starken Sinkens der Preise für lebendes Vieh.

Kleine Nachrichten.

Nach einer Haager Meldung aus Neuyork wurden auf die Wahl Hardings zum Präsidenten der Vereinigten Staaten Wetten von 10 zu 1 abgeschlossen.

In Santiago de Chile wurde auf den vom liberalen Bund für den chilenischen Präsidentschaftsposten ausersehenen Alessandri ein Mordanschlag verübt. Alessandri wurde nicht verletzt.

Die Braunkohlengrube „Konkordia" in Nachterstedt bei Frose (Anhalt) ist durch Wassereinbruch in ihrem Betrieb gestört worden. Von der Belegschaft (2500 Mann) ist niemand zu Schaden gekommen.

Nach einem Telegramm aus Helsingfors wurden am Sonnabend in Dorpat die finnisch-russischen Friedensverhandlungen eingeleitet.

Der Transportdampfer Monnsteron (ehemals Kronprinzessin Cecilie) mit Heimkehrern aus Sibirien über Amerika unterwegs, ist stark beschädigt in New-Jersey eingetroffen. An Bord befinden sich 3000 Tschechoslowaken, 150 Deutsche und 205 Oesterreicher. Der Dampfer sollte ursprünglich am 22. Juni in Cuxhaven eintreffen.

Einer Havasmeldung aus Teheran zufolge hat sich die schon beunruhigende Lage in Mesopotamien in den letzten Tagen noch verschlimmert. In Mosul seien schwere Unruhen ausgebrochen. 6000 Araber hätten die Staatsgebäude angegriffen. Man meldet zahlreiche Tote. Die Verbindungen mit Bagdad seien abgeschnitten, in Hambra hätten blutige Zusammenstöße stattgefunden.

Nach einer Havasmeldung aus Athen hat die griechische Regierung die vorzeitige Einberufung der Jahresklasse 1921 angeordnet.

Der Erbprinz von Siam ist an den Folgen einer Lungenentzündung in Bangkok gestorben.

Der Oberste Rat in Paris hat die Absicht, die Mandate der aus den Abstimmungsgebieten in den neuen Reichstag übernommenen Abgeordneten für ungültig zu erklären, aufgegeben.

Wie Brüsseler Blätter melden, ist man in der Provinz Limburg auf Kohlenlager gestoßen, die sehr bedeutend sein sollen.

Die Kölnische Volkszeitung, die Rheinische Zeitung, die Kölnische Zeitung, wurden laut Beschluß der Rheinlandskommission auf Grund des Art. 13 der Verordnung 3 von der englischen Behörde wegen eines Artikels gegen die Verwendung farbiger Truppen auf einige Tage verboten.

Einer Blättermeldung aus Rom zufolge ist die Lage in Albanien äußerst ernst, da die albanischen Aufständischen durch Serben verstärkt werden, deren Uniformen und Waffen amerikanischen Ursprungs sein sollen.

Die englischen Truppen haben gestern morgen Flensburg verlassen. Sie gehen nach Kopenhagen. Die französischen Besatzungstruppen werden heute nach Metz befördert.

Die Getreideernte Australiens verspricht ausgezeichnet zu werden. In einzelnen Gegenden ist die Getreidekultur auf neue bedeutende Strecken ausgedehnt.

Aus Söul wird gemeldet: 2000 koreanische Banditen haben die japanische Garnison am Thumen-Fluß, an der chinesischen Grenze angegriffen, sie wurden zurückgeschlagen. Die Japaner verloren 250 Mann, die Koreaner ließen 42 Tote zurück.

Nach Stefanie empfing der Papst den deutschen Vertreter, v. Bergen, mit seiner Mutter.

Ein von der Täglichen Rundschau gestern veröffentlichtes Flugblatt, in welchem die unabhängige Sozialdemokratie, die Berliner Gewerkschaftskommission und die Betriebsratszentrale Groß-Berlins zum Generalstreik und zum Kampf mit der Waffe auffordern, erweist sich als eine Fälschung. Die als Unterzeichner genannten Organisationen erklären, daß sie ein solches Flugblatt nicht unterzeichnet haben.

Westfalen und Rheinland.

Die Brotnot im Dortmunder Stadtparlament.

Dortmund, 15. Juni. Die Brotversorgung Dortmunds ist seit einigen Tagen völlig unzulänglich und das wenige gelieferte Brot ist mehr als schlecht. In langen Reihen stehen Männer, Frauen und Kinder vor den Bäckerläden und warten stundenlang auf Brote. Gerüchte von zu erwartenden Unruhen durchschwirren die Stadt. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung bildete der Uebelstand den Gegenstand mehrerer Dringlichkeitsanträge. Vom Magistratstische aus wurde ausgeführt, das Stadtwirtschaftsamt sei unschuldig an den schlimmen Zuständen, es sei nichts versäumt, aber alle Eingaben und persönlichen Vorstellungen seien nutzlos gewesen. Die Regierung liefere nicht, sei wohl auch hierzu nicht in der Lage, da es an Brotgetreide mangele. Es wurde vertröstend darauf hingewiesen, daß binnen etwa 3 Wochen die Gerstenernte einsetzen und dann Gerstenmehl geliefert werden könne. Herr Stadt-Vorsteher Lensing betonte, bei der großen Erregung in der Bürgerschaft habe ein solches Vertrösten keinen Zweck, die Regierung müsse Rat schaffen. Dortmund werde von allen Städten am schlechtesten beliefert. Er fahre morgen in anderen Sachen nach Berlin und werde dort mit einem Magistratsmitgliede an zuständiger Stelle die Sache vertreten. Eine scharfe, von Herrn Justizrat Bock eingebrachte Entschließung, welche die hier bestehende Erregung schildert, wurde einstimmig angenommen, sie wird in Berlin vorgelegt werden. Hoffentlich fruchtet sie. — Die Dortmunder Straßenbahn plant den Bau neuer Linien nach Mengede, Schüren und Barop. Für die Linie nach Schüren hat die Zeche „Freie Vogel" schon vor dem Kriege die Zinsgarantie mit 12 500 Mk. übernommen. Die Gesellschaft hofft, daß die Zeche sich bereit erklären wird, den Zuschuß auf 25 000 Mk. zu erhöhen. Die Linie nach Mengede wird 4 Millionen Mark Kosten verursachen, die beiden anderen etwa 2 Millionen. Die von den Gesellschaftern, dem Stadt- und Landkreise zu übernehmende Bürgschaft wurde deshalb von 6 auf 12 Millionen erhöht. — Infolge der allgemeinen Teuerung aller Bedarfsmaterialien reicht das Betriebskapital der Dortmunder Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung nicht mehr aus. Die Stadt gewährte der Gesellschaft deshalb ein Darlehen von einer Million auf die Dauer von 1½ Jahren. Im Jahre 1909 hat die Stadt bei dem Allgemeinen Knappschaftsverein 3 Millionen für Volksschulbauten geliehen. Inzwischen ist die Schuld bis auf 2 099 000 Mk. getilgt worden. Der Knappschaftsverein braucht nun seine Gelder selbst, er hat die Anleihe gekündigt, weshalb die Stadt eine neue Anleihe in Höhe von 2 200 000 Mk. aufnehmen muß. — Zur Erhaltung der Schönheiten des Hönnetals wurde mit 35 gegen 32 Stimmen ein Betrag von 10 000 Mk. bewilligt.

*

Dortmund, 16. Juni. **Wegen Totschlagsversuchs** und unbefugten Waffentragens hatte sich gestern vor dem Schwurgericht der Klempner Georg Hilla, zuletzt in Wambel wohnhaft, zu verantworten. Der Angeklagte ist am 15. April 1894 in Rybnik in Oberschlesien geboren, er hat 4 Jahre im Felde gestanden, ist verwundet worden und Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse. Am 28. November 1919 hat der Angeschuldigte, der noch unbescholten ist, in einer Speisewirtschaft einen Mann mit Namen Pfarre kennen gelernt, mit dem er angeblich stundenlang durch die Straßen gewandert ist. Dabei habe ihm der Mann von Stoffen erzählt, die in der Nähe des Fredenbaum abzuholen seien. Später habe sich ein zweiter Mann zu ihnen gesellt, der ebenfalls von den Stoffen geredet habe. Jetzt habe er gemerkt, daß es sich um einen Einbruch oder um die Bergung bereits gestohlener Sachen handle. Weshalb er sich nun nicht von den Leuten getrennt habe, darüber bleibt der Angeklagte dem Vorsitzenden gegenüber die Antwort schuldig. Beim Polizeikommissar Flechtner waren an jenem Abende an der Münsterstraße einige Männer aufgefallen, die anscheinend nichts Gutes im Schilde führten. Der Kommissar schärfte deshalb den die Nacht über Dienst tuenden Polizeibeamten ein, ja recht aufzupassen. Gegen 11 Uhr nachts trafen die Wachtmeister Rohpeter und Kulick zwei Personen, die so viel als möglich dem Lichte der Laternen auszuweichen suchten. Die Beamten hielten die beiden Leute an und fragten sie nach Ausweispapieren. Hilla hatte seine Papiere in Ordnung, dessen Begleiter, Pfarre, hatte aber nur einen wertlosen Zettel bei sich. Als Rohpeter den Mann nun nach Waffen fragte und näher auf ihn zutrat, feuerte dieser sofort einen Schuß ab, der den Beamten in die Wade traf. Rohpeter schoß nun auch, traf aber den fliehenden Menschen nicht, erhielt von diesem aber noch einen Schuß in ein Knie. Hilla ergriff ebenfalls die Flucht, Kulick setzte ihm nach, er bekam aber sogleich einen Schuß in den Helm. Der metallene Adler hat die Wirkung des Geschosses abgeschwächt, hätte der Beamte eine Mütze getragen, würde die Kugel in die Stirn gedrungen sein. Nach Lage der Sache kann der Schuß nur von Hilla abgegeben sein, der am Tage nach dem Vorgange in seiner Wohnung in Wambel festgenommen wurde; er hatte eben seinen Koffer gepackt, um abzureisen. Der Angeklagte behauptet, er habe gar keine Waffe besessen, der Schuß müsse von einem anderen abgegeben sein. Der Wachtmeister Rohpeter hat aber genau gesehen, daß Hilla eine Waffe aus der Tasche gezogen und versucht hat, diese zu entfernen. Der Staatsanwalt beantragte das Schuldig und die Bejahung der Frage nach mildernden Umständen. Die Herren Geschworenen bejahten die Schuldfragen. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Gefängnis. 6 Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet. Pfarre hat nicht ermittelt werden können.

* **Lünen**, 16. Juni. (Viehdiebstähle.) Die Diebeszunft treibt auch hier wieder ihr Unwesen. Namentlich hat sie es auf das in den Lippeweiden befindliche Vieh abgesehen. So wurde in einer der letzten Nächte dem Landwirt Engelbert Möllenhoff aus einer Weide in der Nähe des Schlosses Buddenburg ein schwarz-buntes Rind gestohlen. Dem Landwirt Wellmann in der Wetymarheide stahl man in der Nacht zum 6. Juni aus seiner Weide einen Bullen, den man an Ort und Stelle abschlachtete. Auf die Ermittlung der Täter sind je 300 Mark Belohnung ausgesetzt.

? **Soest**, 16. Juni. (Ehemalige Stadträte als Schwindler.) Der ehemalige Stadtrat Hartmann und der ehemalige Stadtverordnete Heuer haben, wie der „Westf. Anz." meldet, bei vielen Bürgern kleinere und hohe Beträge dadurch erschwindelt, daß sie angaben, für eine Partei sammeln zu wollen. In Wirklichkeit flossen aber die gesammelten sehr erheblichen Beträge in ihre Taschen. Ferner wurden Heuer und Hartmann bei einem hiesigen Geschäftsmann vorstellig, indem sie angaben, daß die seinerzeit erfolgte behördliche Schließung seines Geschäfts auf ihre Veranlassung erfolgt sei und daß es ihnen bei ihrer Stellung innerhalb der städtischen Verwaltung ein leichtes wäre, diese Maßnahme wieder rückgängig zu machen. Von Hoffnungen erfüllt, gab der Geschäftsmann die von ihm geforderte Summe von 2000 Mark. Dieser Betrag ist nach Angabe des Geschädigten von ihm regelrecht erpreßt worden. Einige Zeit später machten die beiden Genannten demselben Geschäftsmann gegenüber einen erneuten Erpressungsversuch, indem sie behaupteten, ein Schreiben in Händen zu haben, aus dem eine weitere unlautere Geschäftsführung seinerseits hervorgehe. Sie versprachen, dies Schreiben verschwinden zu lassen, wenn der Geschäftsmann etwas Ordentliches dabei abfallen lasse. Da der Geschäftsmann hierauf nicht einging, zogen die Erpresser ihre Anerbieten unter allgemeinen Redewendungen wieder zurück. Heuer und Hartmann wurden festgenommen und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt.

Golserkirchen, 15. Juni. (Christliche Bergarbeiter gegen Syndikalisten.) Hier tagte die Betriebsrätekonferenz des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter unter Beteiligung von 500 Vertretern. Die Versammlung nahm nach einigen Referaten und einer lebhaften Aussprache eine Entschließung an, die sich scharf gegen die Agitation der Syndikalisten und Unionisten wendet und alle Gewerkschaftsmitglieder zum Kampfe gegen den Syndikalismus aufruft. Eine weitere Entschließung befaßte sich mit der Tätigkeit und den Tarifverträgen im Bergbau und drückte die Befriedigung darüber aus, daß endlich Bestimmungen im Tarifvertrag festgelegt sind, daß nur die Mitglieder der Gewerkschaftsverbände rechtlichen Anspruch auf den Tarif haben. In der Aussprache teilte Steeger-Essen mit, daß an kurz vor dem Abschluß eines Reichstarifes für den Steinkohlenbergbau stehe.

! **Hagen**, 14. Juni. (Ein Student als Juwelendieb.) Ein 25jähriger Student der Zahnheilkunde aus Hagen, der zusammen mit seiner „Braut" als Spezialität den Juwelendiebstahl in Großstädten betrieb, wurde festgenommen, als er bei einem Juwelier einen Ring im Werte von 12 000 Mark verschwinden lassen wollte. Mit ihm wurde auch die „Braut" verhaftet.

! **Hagen**, 15. Juni. (Wieder ein Schokoladenschwindler.) Hier wurde ein Kolonialwarenhändler angerufen, nach dem Allgemeinen Krankenhause 55 Tafeln Schokolade im Werte über 600 Mark zu schicken. Eine Verkäuferin wurde beauftragt, die Ware zum Krankenhaus zu bringen, wurde aber vor demselben von einem Manne angehalten, der ihr das Paket abnahm mit der Begründung, sie müsse noch ein Paket holen. Natürlich war das ein Schwindel. Solche Fälle sind in letzter Zeit sehr häufig zu verzeichnen, so auch in Hörde, sodaß wir alle Geschäftsleute zur Vorsicht ermahnen können.

! **Brilon**, 16. Juni. (Von einem Jäger erschossen.) Der einzige 18 Jahre alte Sohn des Gutsbesitzers Stiehl auf Bilstein bei Braunsen, dessen Tochter erst vor wenigen Tagen starb, wurde auf der Jagd im Walde von einem Jäger, der Stiehl für ein Stück Wild angesehen hatte, erschossen. Der Täter stellte sich selbst dem Gericht.

Westenholz bei Delbrück, 16. Juni. (Tapfere Westfalenmädchen.) Zwei auswärtige Hausierer, die hier in einem Dogcart vorfuhren, kauften laut W. Bbl. einem hiesigen Landwirt gegen einen Hamsterpreis ein Schweinchen ab. Schnell wurde das zarte Borstentier auf der Tenne abgestochen und in einen Sack gepackt, auf das Gefährt geladen. Während der eine der Fremden bereits mit der Beute verschwand, blieb sein Genosse noch zurück, um den vereinbarten Preis zu zahlen. Als er seine Brieftasche gezogen hatte, tat er überrascht und erklärte, sein Geld irgendwo liegen gelassen zu haben. Schon will er in der Eile, da ihm die Stubentür verschlossen war, durchs Fenster ins Freie. Doch hinderten ihn hieran die Behendigkeit und Handfestigkeit der beiden Töchter des Hauses. Der eine bekam ihn bei dem Sprung aus dem Fenster noch an einem Beine zu fassen, setzte ihm durchs Fenster nach und hielt draußen den zu Fall gekommenen Mann so lange fest, bis ihre Schwester mit einem langen Seile den Ausreißer auf dem Hofe an einer Eiche festgebunden hatte. Während der Landwirt nun den Gefesselten mit der Schippe bewachte, holte eine der Töchter die Polizei herbei, die in dem festgehaltenen Hamster einen steckbrieflich Verfolgten entdeckte. Dieser Fall zeigt, daß die Urwüchsigkeit unter den Töchtern Westfalens noch nicht ausgestorben ist.

Münster, 16. Juni. (Vorträge über den Friedensvertrag.) Unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten Dr. Würmeling hat sich ein Ausschuß von führenden Männern der Stadt und der Provinz gebildet, der eine Reihe von Vorträgen über den Friedensvertrag veranstalten will. In etwa zehn Vorträgen soll der Vertrag von den verschiedensten Seiten aus beleuchtet und in seiner rechtlichen, allgemein-politischen und wirtschaftspolitischen Bedeutung gewürdigt werden, wobei jede Art von Parteipolitik ausgeschlossen sein soll. Als Vortragende sind teils auswärtige, teils einheimische Sachverständige gewonnen, u. a. der frühere Direktor der handelspolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, Geheimrat Simons, der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie Geheimrat Cuno, der Vorsitzende des Westfälischen Bauernvereins Frhr. v. Kerkerink-Borg, Generaldirektor Dr. Vögler, Ingenieur Woldt, die hiesigen Professoren Bühler, Lukas, Daenell und Plenge.

(g) **Münster**, 16. Juni. Der Rheinisch-Westfälische Wirteverband beschloß auf seiner letzten Tagung, daß der Verband bei der Reichsregierung beantragen solle, daß mindestens zwei Vertreter des Gastwirteverbandes in den Reichswirtschaftsrat berufen werden, wovon ein Vertreter dem Rheinisch-Westfälischen Wirteverband entnommen werden muß, weil diese wichtigen Provinzen ein Anrecht auf Vertretung beanspruchen. In den Bezirks-Wirtschaftsrat soll, so wünscht der Verband, jede Gruppe, und zwar Hotels, Kaffees, Konzert-Restaurants und Ernährungsbetriebe (bürgerliche Restaurants, Schank- und Gastwirtschaften) berufen werden.

Bielefeld, 16. Juni. (Beim Diebstahl erschossen.) In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag wurde der Seidenweber August Landwehrmann in Jöllenbeck durch den Gendarmeriewachtmeister Nowotallo erschossen. Landwehrmann wurde angetroffen, als er mit seinem Schwager von einem Holzdiebstahl zurückkam. Nach Anruf des Wachtmeisters warfen die beiden ihre Beute weg und suchten das Weite. Als sie auf wiederholten Anruf des Wachtmeisters nicht stehen blieben, machte dieser von der Schußwaffe Gebrauch. Er traf den L. in einer Entfernung von etwa 50 Metern derart, daß er sofort verschied.

** **Essen**, 16. Juni. (Aufhebung der außerordentlichen Kriegsgerichte.) Im Anschluß an eine Regierungsverfügung sind die nach dem Zusammenbruch der Revolutionärherrschaft in Buer und Gelsenkirchen errichteten außerordentlichen Kriegsgerichte aufgehoben worden. Die an den genannten Gerichten anhängigen Strafverfahren sind dem außerordentlichen Gericht in Essen überwiesen worden. Die von den erwähnten Gerichten bereits abgeurteilten Strafgefangenen, soweit sie sich noch im Wirkungsbereich der Gerichte befanden, sind nach Wesel, die noch abzuurteilenden nach Essen überführt worden. Die Arbeit an dem außerordentlichen Gericht in Essen ist durch die Zuweisung der auswärtigen Strafsachen, die mehrere hundert Fälle umfaßt, derart vermehrt worden, daß fortan 8 Kammern tagen werden.

* **Düsseldorf**, 15. Juni. (Zum Tode verurteilt.) Der Raub- und Mordanschlag auf den Landwirt Kriekhaus von Kalkebeck stand vor dem außerordentlichen Kriegsgericht zur Aburteilung. Der Anstifter Gustav Büttgenscheidt von Erkrath wurde des Mordes für schuldig befunden und zum Tode verurteilt. Wegen Beihilfe erhielten der Former Paul Naguse von Erkrath 5 Jahre Zuchthaus und der Arbeiter Wilhelm Weidenbrück von Erkrath 4 Jahre Zuchthaus. Wegen eines vorausgegangenen schweren Raubes an Kriekhaus wurde Büttgenscheidt zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren verurteilt. Der an der Tat ebenfalls beteiligte Glasmacher Karl Heyden von Düsseldorf erhielt dieselbe Strafe.

„-" **Saarbrücken**, 16. Juni. (Eine Uebernachtungssteuer.) Um besonders die zeitweilig sich hier aufhaltenden Schieber und Zwischenhändler — leider zu spät — für den Stadtsäckel zu erfassen, beschloß die Stadtverordnetenversammlung einstimmig die Erhebung einer Uebernachtungssteuer. Wer sich vorübergehend bis zu drei Monaten in Saarbrücken aufhält, muß sich bei den gewerbsmäßigen Vermietern von Wohnungen in Gasthöfen, Pensionen, Privathäusern für jede Nacht eine Bettkarte kaufen, deren Tarif von 60 Pfennig für einen Bettpreis von 3 bis 4 Mark, bis zu 3 Mark bei einem Bettpreis von 11 bis 12 Mark und darüber hinaus um je 50 Pfg. für jede weitere angefangene Mark steigt.

Arbeiterrat wegen versuchter Erpressung verurteilt.

Von großer Ehrlosigkeit zeugte, nach Ansicht des Staatsanwalts, die Handlungsweise, die gestern die Arbeiter Ernst Bergmann und Franz Hubert vor die Strafkammer des Landgerichts I in Berlin führte. Der auf versuchte Erpressung lautenden Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde. Die beiden Angeklagten waren in der staatlichen Munitionsanstalt in der Jungfernheide beschäftigt und waren dort durch das Vertrauen ihrer Arbeitskollegen zu Arbeiterräten und Vertrauensleuten des Arbeiterausschusses gewählt worden. Im Juni trug sich ein sehr unangenehmer Vorfall zu. Ein in der Verwaltung tätiger Leutnant B. hatte eines Tages einer Arbeiterin unsittliche Anträge gemacht und war handgreiflich geworden. Auf die Anzeige des jungen Mädchens hin nahm sich der Arbeiterausschuß der Sache an und machte Meldung. Die Folge war, daß der Offizier disziplinarisch bestraft und außerdem strafweise versetzt wurde, nachdem er sich bei der Arbeiterin in aller Form entschuldigt hatte. Dieser Vorfall wurde von gewissen radikalen Elementen in der Arbeiterschaft zu agitatorischen Zwecken verwendet und, nicht genug damit, unternahmen die Angeklagten in Gemeinschaft mit zwei anderen Arbeiterräten den Versuch, für sich selbst aus dieser Sache Kapital zu schlagen. Sie drohten dem Offizier mit einem Artikel in der „Freiheit", wenn er nicht jedem der Arbeiterausschußmitglieder ein volles Monatsgehalt auszahle. Tatsächlich erschien auch ein Arbeiterausschußmitglied namens Strahl bei der „Freiheit" und bot einen ziemlich hetzerisch gehaltenen Artikel an, wurde aber von dem betreffenden Redakteur, der aus dem ganzen Auftreten des Ueberbringers Verdacht schöpfte, hinauskomplimentiert mit dem Hinweise, daß es sich bei der ganzen Sache nicht um politische, sondern um allzu-menschliche Schwächen handle. Jetzt folgte eine Drohung mit einer Veröffentlichung in der „Roten Fahne" und im Anschluß hieran fand in einem Lokal in der Lehrter Straße eine Zusammenkunft zwischen den vier Arbeiterräten und dem Offizier statt. Die beiden Angeklagten verlangten für alle vier je 400 Mark Schweigegeld. Da der Offizier keine Zeugen hatte, ersuchte er die Angeklagten wegen des Abholungsortes des Geldes am nächsten Vormittag bei seiner Dienststelle nochmals telephonisch anzurufen. Hier trat er mehrere Telephonapparate einschalten und mit erwandfreien Zeugen besetzen, die dann die erpresserischen Drohungen der Angeklagten mitanhörten. — Das Schöffengericht hatte die Angeklagten zu je vier Wochen Gefängnis verurteilt. Vor der Strafkammer bedauerte der Staatsanwalt, daß nicht auch der Amtsanwalt Berufung eingelegt habe, da er sonst eine erheblich höhere Gefängnisstrafe und angesichts der Ehrlosigkeit der Tat mindestens drei Jahre Ehrverlust beantragt hätte. Das Gericht kam zu einer Bestätigung des ersten Urteils auf Kosten der Angeklagten.

Launen des Schicksals.

Roman von Jos. Schade-Hädicke.

(Nachdruck verboten.)

6. Fortsetzung.

Herbert hielt sich nicht mehr lange auf; es drängte ihn, mit der Geliebten allein zu sein. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß niemand aus dem Fenster ihn beobachtete, wandte er sich anstatt nach der Straße dem hinteren Teile des großen, parkähnlichen Gartens zu.

Hinter den Fliedersträuchern verborgen, blickte er gespannt nach dem Hause hinüber, zwischen Furcht und Hoffnung schwankend. Er wußte, wie Liane alles verabscheute, was der tadellosen Beschaffenheit ihrer Toilette Eintrag tun konnte, und dazu gehörte vor allen Dingen der Regen. Aber andererseits mußte es sie doch ebenso drängen wie ihn, eine letzte Aussprache — in der alles klar werden sollte zwischen ihnen — zu suchen, ehe er wieder abreiste. Also würde sie kommen?"

Vor Weihnachten konnten sie sich kaum wiedersehen. Mit Gewalt verscheuchte er die Gedanken an eine so lange Trennung, um sich des Glückes der Gegenwart freuen zu können.

Wo Liane nur blieb? Sollte sie plötzlich verhindert sein? Nicht doch; sie würde trotz alledem sicher kommen!

Und richtig: eben sah er sie vorsichtig durch das Gebüsch schlüpfen, das Kleid ängstlich zusammengerafft, und mit den zartbeschuhten Füßen kaum den feuchten Erdboden berührend. Ein leichtes, weißwollenes Tuch verhüllte den Kopf und Oberkörper, und ihr rosiges Gesichtchen sah ihm lächelnd aus der kleidsamen Umrahmung entgegen.

„Da bin ich, trotz Sturm und Regen!" sagte sie mit ihrem kindlichen Lächeln, und er zog sie voll überströmenden Glücksgefühls in seine Arme.

Eng umschlungen schritten sie einer kleinen Laube zu, die tief im Gebüsch versteckt, an der Rückmauer des Gartens lag. Liane hatte sich fest in seine Arme geschmiegt und lauschte mit eigentümlichem Lächeln den Plänen, die er von einer gemeinschaftlichen Zukunft entwarf. In zwei Jahren hoffte er sein Studium beendet zu haben, und dann würde der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, wo er ihr ein Heim bereiten könnte; zwar bescheiden und klein, aber das Glück würde mit ihnen darin wohnen und sie allen Reichtum und Ueberfluß verachten lehren. Er hatte Liane stürmisch an sich gepreßt und ihr zartes Gesicht mit Küssen bedeckt, so entging ihm das seltsame, fast hohnvolle Zucken um ihren Mund.

Plötzlich richtete sie sich hastig auf:

„Hörst du nichts?" fragte sie ängstlich.

Er lauschte einen Augenblick und flüsterte beruhigend: „Es ist nichts. Vielleicht der Regen, der in den Blättern rauscht. Wer sollte auch jetzt in diesen abgelegen Winkel kommen?"

Nur halb beruhigt duldete sie seine Liebkosungen und drängte ihn bald von sich.

„Geh jetzt, Herbert, man könnte dich doch noch sehen!"

„Und wenn es wäre?" flüsterte er innig. „Tun wir denn ein Unrecht, daß wir uns lieben? Eigentlich sehe ich gar keinen Grund dafür ein, daß ich nicht jetzt noch, vor meiner Abreise, mit deinen Eltern sprechen soll. Diese Heimlichkeiten sind unser wirklich nicht würdig. Und ich bin überzeugt, daß deine Eltern gegen unsere Verbindung nichts einzuwenden haben werden. Daß wir noch ein paar Jahre warten müssen, ist ja nicht schlimm; wir sind doch beide noch jung."

Er hatte sich immer mehr in Eifer geredet. Nun unterbrach sie ihn fast entsetzt: „Um Gottes willen, was fällt dir denn ein! Wir wollen uns beide jetzt noch nicht fest binden, denn wer weiß, wie du in zwei Jahren darüber denkst!"

„Liane!" rief er entrüstet. „Ach, du weißt ja nicht, was du sprichst", fügte er leiser hinzu, sie aufs neue an sich pressend, „sonst würdest du das nicht sagen. Dich verlieren! — Ich glaube . . . . . doch nein, das will ich nicht aussprechen, nicht einmal denken!"

Sie erschauerte unter seinen leidenschaftlich hervorgestoßenen Worten. Einen Augenblick kam sie voller Entsetzen zu der Erkenntnis der vollen Größe der Empfindungen, die sie in dem Jugendgespielen entfacht hatte. Sie war blaß geworden, und ein Frösteln durchlief ihren Körper. Er bemerkte es und zog das wollene Tuch enger um sie.

„Du hast recht, Liane, ich muß jetzt gehen; der Aufenthalt in der feuchten Luft könnte dir schaden", sagte er besorgt. Noch ein Kuß, ein letzter, zärtlicher Blick, dann war er in dem Dickicht verschwunden.

Einige Sekunden noch blieb sie wie betäubt sitzen, dann schüttelte sie die unbehaglichen Gedanken ab. Sie erhob sich, glättete das Haar und legte das Tuch kleidsamer um den Kopf.

Jetzt mußte Herbert den Garten verlassen haben. Wenn ihr nun jemand begegnen sollte, so war es zwar auffallend, doch nicht schlimm, denn die Ausrede, daß sie trotz des Regens ein wenig frische Luft hatte schöpfen wollen, war immerhin glaubhaft.

Sie wandte sich nach links hinüber, wo nur ein einfaches Gitter den Garten von dem Nachbargrundstück trennte. An einem der geöffneten Fenster im Parterre bemerkte sie die mächtige Gestalt Steiners.

Sie erschrak und tat, als sähe sie ihn nicht. Hastig überlegte sie: War es möglich, daß er sie mit Herbert zusammen gesehen hatte? Unter den gesenkten Wimpern hervor sandte sie noch einen forschenden Blick nach oben; das Fenster war leer.

In demselben Augenblick öffnete sich die Haustür, und, scheinbar absichtslos, kam Steiner schräg auf den Weg zu, der auf seiner Seite ebenfalls am Gitter entlangführte. Sie sah ihn anscheinend nicht und blickte erstaunt auf, als er, plötzlich, am Gitter stehen bleibend, sie anrief:

„Sie gehen auch im Regen spazieren, gnädiges Fräulein?" fragte er lächelnd.

„Oh, ich — ich wollte gern ein wenig allein sein, und im Hause — meine Schwester" — stammelte sie verwirrt.

Ein freudiger Schreck durchzuckte ihn. Er war kein eingebildeter Geck, aber dieses rührend unbeholfene, halbe Geständnis und ihre auffällige Verlegenheit konnten doch nur die eine Erklärung finden, daß sie an ihn hatte denken und von ihm träumen wollen.

Es war ihm, als müsse er das kindliche Geschöpfchen, das noch so wenig verstand seine Gefühle zu beherrschen, in die starken Arme ziehen, um es nie mehr los zu lassen. Aber die ruhige Ueberlegung gewann die Oberhand; und die Vorsehung hatte ja auch ein Gitter zwischen beide gestellt! Nein, noch war es nicht Zeit.

Er wollte nicht überstürzt handeln, und zudem: Wer bürgte ihm dafür, daß nicht Liane, die sich über ihre eigenen Gefühle vielleicht noch nicht klar war, vor seinem Ungestüm erschreckt zurückgewichen wäre?

Er hatte im Vorbeigehen eine halb aufgeblühte, blaßrote Rose abgeschnitten und reichte sie dem jungen Mädchen über das Gitter hinüber.

Sie nahm sie dankend, und als er dabei ihre Hand einen Augenblick an seine Lippen zog, sah sie ihn erschreckt an, wendete sich dann in sichtlicher Verlegenheit hastig ab und eilte hinweg.

Steiner sah ihr eine Weile nach. — Er begriff selbst nicht, wie er sich seine zukünftige Frau je anders hatte träumen können. — Nein, gerade so, so hold und kindlich rein, so rührend schüchtern und unbeholfen wollte er sie haben!

Sie konnte er formen und erziehen nach seinem Willen; doch ganz zart und behutsam, kein rauhes Wort sollte sie erschrecken und verletzen. Wie ein schöner Traum sollte ihr Leben licht und sonnig dahinfließen.

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 16. Juni. **(Verschiedenes.)** Die provinzielle Wohnungsfürsorgegesellschaft Westfälische Heimstätte veranstaltet in Kürze Lehrkurse für Lehmbauweise. Bei der gegenwärtigen volkswirtschaftlichen Bedeutung des Lehmbaues seien alle Baufachleute, Baubeamte, Architekten, Maurermeister und Techniker, daneben aber auch Poliere, Maurer und andere Handwerker sowie endlich Siedler, die gewillt sind, sich selbst ein Häuschen zu bauen, auf diese Kurse hingewiesen. Wenn in letzter Zeit vereinzelt ungünstige Ergebnisse über die Ausführung von Lehmbauten bekannt wurden, so lag der Fehlschlag ausschließlich an mangelhaften Verfahren. Wo geeigneter Lehm vorhanden ist, wird der Lehmbau für absehbare Zeit große Bedeutung behalten. Die Lehrgänge, die jedesmal zwei Wochen dauern, sollen Anfang Juli beginnen. Vorgeführt werden sollen Lehmstein- und Lehmpatzenbau sowie auch Lehmstampfbau. Bevorzugt werden insbesondere diejenigen Bauarten, die auch den ländlichen Siedler die Ausführung auf entlegener Scholle Selbsthilfe in einfachster Weise ermöglichen. Die Unterbringung der Teilnehmer soll durch das Wohnungsamt Hagen geregelt werden. Die Teilnahme ist kostenlos, die Ausgaben hat jeder Teilnehmer selbst zu tragen, jedoch kann unter besonderer Bedingung eine besondere Aufwandsentschädigung gewährt werden. Nähere Auskunft erteilt die Westfälische Heimstätte, Münster, Hafenstr. 40. An diese sind auch etwaige Anmeldungen zu richten, zugleich unter Angabe, an welchem Kursse die Teilnahme gewünscht wird.

(Amtliches Wahlergebnis für den Wahlkreis Arnsberg.) Von 1 413 459 Wahlberechtigten haben 1 117 022 von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. 3319 Stimmen waren ungültig. Die 1 113 163 gültigen Stimmen verteilen sich auf die Parteien wie folgt: Sozialdemokratie 243 920, Zentrum 327 964, Demokraten 59 273, Deutsche Volkspartei 191 253, Deutsch-Nationale 76 912, Unabhängige 231 199, Christliche Volkspartei 562, Zentrum 17 230, Polen 31 627.

(Der Tarifvertrag im Bergbau.) Der am 21. Mai für das Ruhrgebiet vereinbarte Tarifvertrag ist gestern zwischen den Vertretern der Arbeitnehmerverbände und den Vertretern des Zechenverbandes endgültig abgeschlossen worden. Die Bergarbeiter erhalten eine Lohnerhöhung von 6 Mark, wovon 1,50 Mark von der Zeche bar gezahlt und 4,50 Mark vom Reich übernommen werden. Die Angestellten erhalten den Reichszuschuß in gleicher Weise wie die Arbeiter, außerdem bekommen sie eine der Lohnerhöhung entsprechende Gehaltsaufbesserung. Durch diese Regelung wird eine Erhöhung der Kohlenpreise vermieden.

*

Die Beschaffenheit des Brotes

ist in den Städten gegenwärtig so schlecht, daß darüber unausgesetzt Klagen kommen. Es klagen nicht nur die Verbraucher, die dieses Brot essen sollen, es klagen jetzt auch die Bäder, die erklären, aus dem gelieferten Mehl und den Ersatzstoffen kein genießbares Brot herstellen zu können. Das Brotmehl, das die Reichsgetreidestelle liefert, ist, wie der „Rh.-Westf. Ztg." geschrieben wird, mit minderwertigen Ersatzstoffen durchgemischt. Nun ist aber die Reichsgetreidestelle scheinbar gar nicht in der Lage, den Städten selbst von diesem stark gemischten Brotmehl ausreichende Mengen zur Brotbereitung zu liefern. Die Städte strecken ihrerseits dieses an sich nicht einwandfreie Brotmehl der Reichsgetreidestelle mit weiteren Ersatzstoffen und verwenden hierzu scheinbar in größerem Maße die Hülsenfrüchte, die sie infolge der hohen Preise nicht los werden können. Und das Brot, das aus diesem wunderbaren Gemengsel von vielleicht 20 Prozent Brotmehl und 80 Prozent Ersatzstoffen hergestellt ist, ist alles andere als schmackhaft. In bemerkenswerter Weise nimmt Direktor Meyer von der Getreide-Kommission, A.-G., Düsseldorf, der derzeitige fachmännische Organisator und Geschäftsleiter der Reichsgetreidestelle zu diesen Dingen Stellung. Er erklärt in einem Schreiben an die Düsseldorfer Bäckerinnung, daß der Grundfehler in der zentralen Bewirtschaftung der Getreideeinfuhr liege. Die Einfuhr von ausländischem Getreide, das wir nicht entbehren können, müsse gleichzeitig dem freien Handel erlaubt werden. Deutschland sei auf ziemlich bedeutende Zuschüsse in Getreide aus dem Ausland angewiesen und diese könne eine zentralisierte Einkaufsgesellschaft nicht beschaffen. Es müsse deshalb mit allen Kräften darauf hingewiesen werden, daß die Einfuhr von Getreide möglichst freigegeben werde, damit jeder Bäcker beschlagnahmefreies Auslandsmehl nach seinem Belieben hinzukaufen und neben dem rationierten Brot freies Brot backen kann.

Berücksichtigt man, daß heute der Weltmarktpreis für die Tonne amerikanisches Getreide etwa 7700—8000 Mk. beträgt, daß in Aachen die Bäcker amerikanisches Weizenmehl mit etwa 3,60 Mk. das Pfund bezahlen, daß dagegen im Schleichhandel das Mehl von geringerer Beschaffenheit mit 7,50 und 8 Mk. bezahlt wird, so versteht man allerdings nicht, warum die Großstädte nicht Auslandsmehl zur Streckung des von der Reichsgetreidestelle in unzureichenden Mengen gelieferten Brotmehles einkaufen. Gewiß ist die Einfuhr von ausländischem Getreide und Mehl einer Zentral-Einkaufs-G. m. b. H. übertragen. Da diese sich aber als unfähig erweist und nach Ansicht von Fachmännern auch als unfähig erweisen muß, den Fehlbetrag der Reichsgetreidestelle auszugleichen, so müssen sich die Städte eben selbst helfen. Es geht doch nicht an, daß die Bevölkerung sich durch den Genuß des öffentlich bewirtschafteten Brotes gesundheitlichen Schaden zuzieht, weil irgend eine zentrale Einfuhrgesellschaft sich ihrer Aufgabe nicht gewachsen zeigt!

*

Portemonnaies sind überflüssig geworden, nachdem die Silbermünzen aufgehört haben, gesetzliches Zahlungsmittel zu sein, und die Nickel durch Briefmarken zum größten Teil ersetzt worden sind. Tatsächlich war das schon lange der Fall, aber jetzt ist es auch offiziell geworden. Es soll ja wieder kleine Münzen aus allerlei Rohmaterialien geben, aber sie werden stets nur eine untergeordnete Rolle spielen. Die Banknotentasche, wie man sie früher in Oesterreich, Rußland, Italien und in exotischen Ländern kannte, ist an die Stelle des Portemonnaies getreten. Sie sieht üppig aus, aber das Portemonnaie war besser. Die Inhaber von Erinnerungstalern, von denen noch große Mengen in Privatbesitz sind, müssen sich nun auch darüber schlüssig werden, ob sie dieselben zum hohen Kurs bei der Reichsbank einwechseln oder als Andenken behalten wollen. Die Anhänglichkeit an diese alten Silberschätze wird wohl nicht so schnell verblassen und sie werden von weiten Volkskreisen nach wie vor in Schränken und Kommoden aufbewahrt werden.

Unna, 16. Juni. **Ein gefährlicher Unglücksfall,** dem leicht Menschenleben hätten zum Opfer fallen können, ereignete sich laut „Hellw. Anz." am Samstag morgen auf der Wasserstraße. Ein Straßenzug mit drei Anhängern, schwer mit Kohle beladen, fuhr infolge Bremsversagens die steile Wasserstraße hinab über den Bürgersteig in das Schaufenster des Schuhgeschäfts Löhnberg und zertrümmerte dort den gesamten Ausstellungsraum. Der Sachschaden ist ein ganz beträchtlicher. Zum Glück ist hierbei niemand in Schaden gekommen.

*

Außerordentliches Gericht.

Hamm, 16. Juni. Das außerordentliche Gericht Dortmund hielt Montag eine Sitzung im hiesigen Oberlandesgerichtsgebäude ab. Zur Verhandlung waren sieben Fälle angesetzt. In Altenbögge ging das Gerede, daß der am 12. März 20 Jahre alt gewordene Heinrich Steinhoff am Dienstag nach dem Kapp-Putsch mit in Kamen gewesen sei, wo er, wie er selbst renommiert habe, einen Soldaten erschossen und diesem die Schußwaffe, Schuhe und einen Stahlhelm abgenommen haben soll usw. Steinhoff will zunächst bei der Bürgerwehr gewesen sein und nach Auflösung dieser der durch die in Altenbögge gebildeten Sicherheitswehr angehört haben. Die ihm schuldgegebenen strafbaren Taten bestreitet der Angeklagte; die bei ihm gefundenen Schuhe will er von seinem Schuhmacher geholt, den Stahlhelm Kindern abgenommen und den Kindern zu Hause zum Spielen gegeben haben. Bei der Roten Armee sei er nicht gewesen, die Waffen habe er am 30. März abgegeben. An einem Zuge nach Pelkum habe er nicht teilgenommen, wie überhaupt von Altenbögge niemand dorthin ausgezogen sei. Wegen Vergehens gegen § 127,2 (Anschluß an einen bewaffneten Haufen trotz Aufklärung durch den Gemeindevorsteher) wurde St. zu 5 Wochen Gefängnis verurteilt, die durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt sind. — Des schweren Aufruhrs hat sich der 19jährige Bergmann Anton Lamerz in Wiescherhöfen schuldig gemacht. Am 13. März wurde er mit seinen Kameraden aus der Grube geholt und wurde Mitglied der Zechenwehr, die an die Stelle der bisherigen Einwohnerwehr gesetzt wurde. Am 29. März befand er sich auf einer gegen den „Feind" vorgeschobenen Feldwache, wo er allerdings nicht gewußt haben will, was sie da sollten. Als zwei Radler auf einer Radtour die Chaussee daher kamen, wurden sie angehalten und ihnen die Räder abgenommen. Eins davon nahm Lamerz an sich. Das eine Rad ist verschwunden geblieben. Am 31. März befand sich L. auf einem „Spaziergange", als er Feuer erhielt. Er ging von Herringen nach Lerche zurück, wo er Waffen und Munition bekam und Befehl erhielt, mit nach Pelkum zu marschieren. Er weigerte sich und blieb die folgende Nacht in Lerche, um dann am nächsten Tage im Auto den Rückzug über Dortmund, wo ihm 50 Mark Löhnung ausgezahlt wurden, nach Bochum, Essen, Barmen mitzumachen. Waffen und Munition hat er am 8 April in Barmen abgeliefert. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten wegen Aufruhrs, Amtsanmaßung und Nötigung auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. Der mitangeklagte Abers hat Wiescherhöfen den Rücken gekehrt und soll sich nach Hamburg gewandt haben, wo er verhaftet sein soll. Lamerz kam sofort in Haft. — Wegen Aufruhrs und Nötigung erschien der Bergmann Albert Glowatzki von Derne vor dem außerordentlichen Gericht und wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. 5 Wochen Untersuchungshaft wurden ihm angerechnet. — Der Lehrhauer Wilhelm Richter in Wiescherhöfen ist am 29. März von Hause geholt worden, um zunächst nach Berge zu auf Feldwache zu ziehen. Die Feldwache schickte eine Patrouille, bei der sich R. befand, aus, um auszukundschaften, ob die Reichswehr anmarschiere. Zwei von Hamm kommende Radler wurden angehalten und in gröblichster Weise der Fahrräder beraubt. Die Fahrräder sind verschwunden. R. will das von ihm genommene Rad am Abend bei der Sammelstelle abgegeben haben. Am 30. März ist er wieder von Hause geholt worden; es hieß, daß es losgehe, daß Militär käme. R. will erst nicht mitgewollt haben, aber jeder, der kampffähig gewesen, sei mitgenommen worden. „Da nichts Vernünftiges los war — es war ja alles Bluff" — ist er nach Hause gegangen. Am anderen Vormittag hörte er schießen und zog mit nach Pelkum, wo Verstärkung gebraucht wurde. Obwohl sein und seiner Genossen Verlangen, erst Löhnung zu erhalten, nicht erfüllt wurde, ließen sie sich ins Gefecht schicken, in dem sie bis abends 6 Uhr aushielten, um dann den Rückzug über Kamen nach Dortmund anzutreten. Dort sollten gemäß den Bestimmungen des Friedens von Münster die Waffen abgegeben werden; aber es kam nicht dazu. Am Karfreitag wurde es ruchbar, daß die Reichswehr von 3 Seiten anmarschiere. Nun hieß es, Reißaus nehmen. Die Reise ging nach Essen, wo die bei Pelkum Abgerissenen neue Hosen erhalten sollten, aber nicht erhielten. Er weigerte sich mit seinen Freunden, nach vorne zu gehen, da alles schon im Wanken war. Von Essen fuhr man nach Barmen, wo am 6. April die Waffen abgegeben wurden. Am 10. April kam er wieder heim und am 17. wurde er verhaftet. Das Gericht blieb unter dem Antrage des Staatsanwalts, der auf 3 Jahre Zuchthaus lautete, und erkannte auf 1 Jahr 9 Monate Gefängnis. 8 Wochen Untersuchungshaft wurden ihm angerechnet. — Noch ein Teilnehmer an dem Gefecht bei Pelkum erscheint in der Person des 19jährigen Bergmanns Hoppe aus Pelkum auf der Anklagebank. Es handelt sich hier um einen Mitläufer, der am 30. März zur Bagage genommen wurde, am 1. April ein Gewehr erhielt und, bevor er zum Schuß kam, durch einen Streifschuß an der Schulter kampfunfähig wurde. Er wurde nach Dortmund gebracht, wo er einige Tage in einem Krankenhaus blieb und sich dann bei seinem Onkel umkleidete. Seine Strafe wurde auf 2 Monate Gefängnis bemessen. Die Strafe fiel so gelinde aus, weil der Angeklagte offenbar nicht gewußt hat, um was es sich eigentlich handelte.

*

Opherdicke, 15. Juni. **(Zwei Kühe auf der Weide abgeschlachtet und gestohlen.)** Dem Landwirt Karl Maßmann in Sölde wurden in der Nacht zum 11. Juni von seiner im Spielfelde hiesiger Gemeinde belegenen Weide eine fast schwarze und eine schwarzweiße Kuh gestohlen. Beide Tiere sind am Ausgange der Weide abgeschlachtet und mit sämtlichen Eingeweiden außer Magen fortgeschafft worden. Am Tatorte fanden sich ein längerer Strick und 4 Bindchen sogen. dünne Trommelschnur, bezeichnet mit 6 Draht 5 L., — 6 Draht 10 L., — 6 Draht 16 L., vor. Die Tiere sind anscheinend von Fachleuten (Metzgern) abgeschlachtet worden.

Schwerte, 12. Juni. **(Der Meldereiter von Schwerte.)** Der 1892 in Schwerte geborene Otto Neuhaus hat den Feldzug mitgemacht und es vom Gemeinen zum Vizefeldwebel gebracht, sich auch das Eiserne Kreuz 2. Kl. verdient. Er ist bei den Kämpfen gegen die Lichtschlagtruppe bei Aplerbeck dabei gewesen. Wieder nach Schwerte gekommen, wurde er aufgefordert, der Arbeiterwehr beizutreten. Er folgte dieser Aufforderung und wurde mit einem Trupp Schwerter nach Dortmund gesandt, um sich dem Vollzugsrat dort zur Verfügung zu stellen. Die Schwerter wurden erst nach Recklinghausen beordert, kehrten aber, da sie dort nicht nötig waren, nach Dortmund zurück. In Dortmund wußte man nicht, was los und anzufangen sei. Deshalb wurden die Schwerter nach Hause entlassen. Am 30. März ist der Trupp, zu dem Neuhaus gehörte, noch nach Unna und Frömern dirigiert worden. Da auch hier alles ruhig war, wollte er wieder heim, doch die Unnaer hielten ihn zurück. Die von dem Führer Fiseler requirierten Pferde nahm N., der als Meldereiter tätig war, in seine Obhut und sorgte dafür, daß sie wieder zurückgegeben wurden. Am 2. April ist er wieder nach Schwerte gekommen und hat seine Waffen abgeliefert. Am 9 April wurde er verhaftet. Gestern erhielt er vom Dortmunder Kriegsgericht wegen Aufruhrs 6 Monate Gefängnis, 2 Monate Untersuchungshaft wurden ihm angerechnet. Er wurde aus der Haft entlassen.

(s) **Westhofen**, 15. Juni. **(Gefaßte Spitzbuben.)** Der hiesigen Gendarmerie gelang es, in einer Waldung bei Haus Ruhr die Arbeiter Emil Paulus und Leonhard Becher, beide ohne festen Wohnsitz, festzunehmen. Dieselben hatten am gleichen Nachmittag ihre Arbeitskollegen in der Herberge zur Heimat in Schwerte um Kleidungsstücke und andere Sachen im Gesamtwerte von 1500 Mark bestohlen. Ein Teil der gestohlenen Sachen fand sich bei ihnen noch vor; ein Koffer, der im Walde versteckt war, konnte später gefunden werden. Die Diebe wurden in das Gerichtsgefängnis in Schwerte eingeliefert. Becher, der vor einiger Zeit bereits einen schweren Diebstahl begangen hatte, wurde von der Staatsanwaltschaft Würzburg gesucht.

Aplerbeck, 15. Juni. **(Einbruchsdiebstahl.)** In der Nacht von Freitag auf Samstag wurde am hiesigen Gemeindebüro ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe hatten es nur auf Geld abgesehen und dachten das am Tage vorher vereinnahmte Kartoffelgeld einstecken zu können. Durch Zerschlagen einer Fensterscheibe hatten sie sich Eingang verschafft. Sämtliche Schlösser waren erbrochen. Die Diebe nahmen einige für die Aermsten der Armen bestimmte Wäschestücke, Zigarren und Zigaretten für die noch zu erwartenden Kriegsgefangenen, einige Mark, mehrere Freimarken und eine Bürojoppe mit. Der an den Schlössern verursachte Schaden ist größer als die den Dieben anheimgefallene Beute. Den Dieben ist man auf der Spur.

Dortmund, 11. Juni. **(Kriegsgericht.)** Erst am 23. März fand sich der Arbeiter Paul Behrendt aus Brünninghausen veranlaßt, der Löhnung halber der Roten Garde in Dortmund beizutreten. Er wurde mit nach Wesel an die Front geschickt, aber schon nach 4 Stunden hatte er durch eine neben ihm in eine Scheune einschlagende Granate einen Denkzettel ins Kreuz bekommen, sodaß er wieder zurückgeschickt wurde. Seine Waffen hat er am 2. April abgegeben, die Löhnung nicht voll erhalten. Seine Strafe wegen Aufruhrs wurde vom Dortmunder Kriegsgericht auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis bemessen. 2 Monate Untersuchungshaft wurden ihm angerechnet.

Hörde, 16. Juni. **Fast sechs Jahre mit einer Kugel im Kopf** war ein hiesiger Feldgrauer umhergegangen. Von einem Schrapnellgeschoß schwer verwundet, war er in französische Gefangenschaft geraten. Die Kugel war an der Schläfengegend eingedrungen und hatte mehrfache Knochenzersplitterungen zur Folge gehabt, von denen ihn ein, ebenfalls in Gefangenschaft befindlicher, deutscher Militärarzt befreite. Obschon sich nach dessen Versicherungen in der Wunde keine Splitter und Fremdkörper mehr befinden sollen, hatte der Genesende doch unter fortgesetztem Druck und Kopfschmerzen zu leiden, deren Beschwerden sich nach seiner Rückkehr dermaßen verschlimmerten, daß er sich vor einigen Tagen an einen Hörder Arzt wenden mußte. Durch die Untersuchung wurde eine Schwellung in der Nasenhöhle festgestellt, aus der durch einen operativen Eingriff schließlich eine plattgedrückte Kugel entfernt wurde.

Bochum, 15. Juni. **(Eine Musterung für die polnische Armee.)** Wie das „Volksblatt" meldet, wurde in Herne eine polnische Versammlung aufgelöst, die als politische Versammlung angemeldet und genehmigt war, in der aber eine Musterung für die polnische Armee stattfand. Ein Arzt untersuchte etwa 400 anwesende Männer. Nicht nur aus Herne, sondern auch aus dem weiteren Industriegebiet waren die Leute erschienen. Einladungen zu dieser Musterung sollen sogar nach Oberhausen, Duisburg, Mülheim und anderen Orten ergangen sein. Sämtliches Material, vor allem die Listen, wurden beschlagnahmt.

* **Wattenscheid**, 11. Juni. **Eine Bande jugendlicher weiblicher Taschendiebinnen** ist hier unschädlich und dingfest gemacht worden. In ihren Besitz wurden eine große Zahl Geldbörsen, Handtaschen u. dergl. vorgefunden. Eine der Diebinnen hat 21 Diebstähle eingestanden. Seit Monaten hat die Bande — es sind junge Mädchen von 14—20 Jahren — auf den Märkten und Geschäftsstraßen Taschendiebstähle ausgeführt.

Gegen das albanische Abenteuer.

(TU) **Zürich**, 15. Juni. Der „Avanti" veröffentlicht einen Protest der sozialdemokratischen Parteileitung, der die sofortige Räumung Albaniens fordert. In einer heute in Mailand stattgefundenen Zusammenkunft mit den Vertretern der Eisenbahner und der Seeleute soll die Verhinderung der Transporte organisiert werden.

*

— **Ohne Sang und Klang** sind die vier Hauptmitglieder der interalliierten Kommission aus Flensburg abgereist. Nur der Generalsekretär weilt noch dort. Heute sind in Berlin und Kopenhagen gleichzeitig die Ratifikationen der Grenzlinie überreicht worden. Morgen erfolgt die Uebergabe, abends wurden die französischen Truppen mit der Bahn aus der Stadt fortgeschafft. Um Mitternacht geht die Souveränität der zweiten Zone wieder an Deutschland über. Der Einzug der deutschen Truppen erfolgt am Donnerstag. Es kommen ein Bataillon Reichswehr, 200 Reiter und 200 Mann Sicherheitswehr in Betracht. Der Reichsminister des Aeußeren Dr. Köster und der preußische Minister des Innern treffen am Mittwoch in Flensburg ein.

— **(Schießübungen von Arbeitertruppen.)** Ein Naumburger, der dieser Tage nach Berlin kam, berichtete, daß er in der Nähe von Halle ungefähr 17 Kompagnien Arbeitertruppen beobachtet habe, die dort exerzierten und Schießübungen abhielten. Als er sich mit seinen Beobachtungen an den General v. Pfeil wandte, der die dortige Reichswehrbrigade führt, wurde ihm erklärt, die Reichswehr habe strikteste Anweisung, gegen diese Uebungen erst dann vorzugehen, wenn sie Anweisung von der Zivilbehörde erhalte; im übrigen dürften sie nur vorgehen, wenn sie mit Waffengewalt angegriffen würden. Dieser Sachverhalt wurde vom Reichswehrministerium bestätigt.

— **Getreideüberschüsse auf dem Balkan und in Südrußland.** Schneller als man erwartet hatte, haben sich die Länder auf dem Balkan von den Kriegsschäden erholt und ihre landwirtschaftliche Produktion steigern können, so daß jetzt bereits mit einem erheblichen Getreideüberschuß gerechnet werden kann. So hat nach einer Angabe der „Ueberseepost" der rumänische Ministerrat auf Vorschlag des Ackerbauministers beschlossen, eine Ausfuhr von 400 000 To. Getreide zu gestatten, und zwar ohne dafür Kompensationen zu verlangen. Aehnlich liegen die Verhältnisse in Bulgarien. Dort hat ein Jahr Friedensarbeit genügt, um die landwirtschaftliche Erzeugung wieder auf eine solche Höhe zu bringen, daß eine Getreideausfuhr möglich ist. Die Kammer hat die Ausfuhr von überflüssigem Getreide in der Höhe von 1 Millionen To genehmigt. Dabei wurde ein Getreidemonopol für den Ankauf und die Ausfuhr errichtet. Daß auch Südrußland wieder beginnt, Getreideüberschüsse für den Bedarf Europas zur Verfügung zu stellen, geht aus dem Bericht einer dorthin entsandten britischen wirtschaftlichen Mission hervor. Danach ist die Ernte 1919 vorzüglich ausgefallen. Bei einer sehr vorsichtigen Schätzung darf eine verfügbare Ausfuhrmenge von etwa 1 Million To. angenommen werden.

— **Ermäßigung der Baumwoll- und Seidenpreise in Japan.)** Die hauptsächlichsten Firmen der Baumwoll- und Seidenindustrie in Japan haben die Preise um die Hälfte ermäßigt. Nachrichten aus den Webzentren melden die Einstellung der Arbeit. Einige Firmen haben ihre Arbeiter beurlaubt. Die zeitweilige Schließung der Webereien wird auf die Absicht der Weber zurückgeführt, die Erzeugung um die Hälfte zu verringern, um die weichenden Preise zu halten. Wenn die Krise eine längere Depression im Gefolge hat, wird sich Japan zum ersten Male der Frage der Aussperrung gegenübersehen, die auf alle Fälle Verwickelungen in der Arbeiterschaft hervorrufen wird.

— **Merkwürdige Bevölkerungsvorgänge.** Die Bevölkerungsvorgänge Berlin aus dem Jahre 1917, von denen jetzt Aufstellungen vorliegen, zeigen u. a. folgende merkwürdige Vorfälle: 11 Mütter waren weniger als 15 Jahre alt, 18 Väter erst 18 Jahre. Ein Geschiedener heiratete in achter Ehe, eine Geschiedene in dritter. 12 Heiratslustige waren noch nicht 19 Jahre alt, zwei Bräute waren 15 bis 16 Jahre, während ein 84jähriger Mann eine Frau von 57 Jahren und ein 81jähriger eine von 64 Jahren heiratete. Zwei Bräute waren über 72 Jahre alt. Die längste Ehe dauerte 61 Jahre. Geschieden werden die meisten Ehen nach fünf bis zehn Jahren. Von da an nehmen die Scheidungen langsam ab. Zwei Ehen wurden aber erst nach mehr als 40jährigem Bestehen geschieden. Ehebruch war der Scheidungsgrund bei 622 Frauen aber nur bei 487 Männern. Wegen böswilliger Verlassung wurden 71 Ehen, wegen schwerer Verletzung der ehelichen Pflichten, ehrloser und unsittlicher Verhaltung 421 Ehen, wegen Geisteskrankheit 23 Ehen geschieden. Nachstellung nach dem Leben kam als Grund im Jahre 1917 nicht vor.

— **Zwei nette Brüder.** Die „Leipziger N. N." melden: Der frühere Bürgermeister von Hettstädt, Albert Ehricke, wurde von der Strafkammer zu Eisleben wegen umfangreicher Lebensmitteldiebstähle zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus, sein Bruder, ein früherer Gemeindevorsteher, wegen Beihilfe zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

— **Schießerei zwischen Verbrecher und Sicherheitsbeamten.** Der vielfach vorbestrafte Einbrecher Schröder in Danzig, der aus dem Zuchthause ausgebrochen war, sollte durch 2 Sicherheitsbeamte verhaftet werden. Der Verbrecher feuerte unvermutet mit einem Revolver auf die beiden Beamten, wobei einer von ihnen durch einen Brustschuß getötet wurde. Der andere Beamten schoß nun ebenfalls und traf den Schröder tödlich.

— **„Sie hatte einen kleinen Schwips!"** Ein englisches Sittenbild. „Als Albert Frank Sherwood, von Portsmouth, ein höherer Marinebeamter, so schreibt die „Daily Mail", vor dem Londoner Gerichtshof für Ehescheidungen die Lösung seiner Ehe mit Erfolg beantragte, wurde festgestellt, daß er im Januar 1919 einmal nachts aufwachte, als es etwa 1 Uhr war, und daß er sah, daß seine Frau nicht neben ihm lag. Er begab sich in ein Zimmer desselben Hauses, das ein Untermieter bewohnte, Ernest Lowe mit Namen, und fand Lowe und seine Frau zusammen im Bett. Er bat sie, den Mann zu verlassen, aber sie weigerte sich und forderte ihn höhnisch auf, doch zu gehen und einen Schutzmann zu holen. Er tat es und kam tatsächlich mit einem Schutzmann zurück. Mr. Walter Rannel, der Schutzmann, erklärte auf die Frage des Vorsitzenden, was die Dame denn zu ihm gesagt habe: „Sie hatte einen kleinen Schwips! Sie rief: „Gute Nacht, Schutzmann!" und sagte, es tue ihr sehr leid, daß in dem Bett nicht auch noch Platz für mich sei...." — Familienleben im prüden Albion ....

— **Wie schwach es mit der Ehrlichkeit** in der freien Natur bestellt ist, zeigt ein Beschluß der Sommerwirte in der Umgebung von Berlin, die jetzt für die Verabfolgung von Bestecken und Geschirr an ihre Gäste Pfand erheben wollen. So soll für einen Kaffeelöffel 1 Mark, für eine Tasse 2 Mark, für eine Kanne 10 Mark usw. entrichtet werden.

— **Schneeflocken im Juni.** Das ungemütliche Wetter hat im Anfang der Woche in Thüringen verschiedentlich Schneeflocken in die Straßen gesandt. Etwas ganz ungewöhnliches ist das allerdings nicht. Um die Jahrhundertwende war eine Wette gemacht, daß von der Höhe des Thüringer Waldes eine Wagenladung Schnee zu Pfingsten (damals nach Mitte Juni) nach einem Wirtshaus in Coburg gebracht werden sollte, und die Wette wurde richtig gewonnen.

Mietsnachlaß „bis zur Proklamation des Friedens“ bezw. „solange der Krieg noch dauert“: Wie lange ist der Mietsnachlaß zu gewähren?

Ein interessanter Streitfall um die Bedeutung der Vertragsrede eines Mietsnachlasses „bis zur Proklamation des Friedens“ bezw. „solange der Krieg noch dauert“ hat kürzlich das Reichsgericht beschäftigt. Der höchste Gerichtshof billigte die Auffassung des Kammergerichts, daß unter diesen Ausdrücken das tatsächliche Aufhören des Kriegszustandes zu verstehen und daß dieser Zustand Mitte November 1918 eingetreten sei. Eine Möbelfabrik in Berlin, deren Betrieb sich in gemieteten Räumen befindet, hatte im August 1914 mit der Eigentümerin des Fabrikgebäudes vereinbart, daß ihr die letztere die Hälfte der Miete erlasse bis zu dem Tage, „an dem der Friede zwischen Deutschland und Europa proklamiert wird“. Im Dezember 1915 ist dann in Anbetracht der schlechten Geschäftslage eine weitere Ermäßigung auf etwa ein Drittel verabredet worden, und zwar „solange der Krieg noch dauert“. Die Hauseigentümerin und Vermieterin beanspruchte vom 1. Oktober 1918 ab wieder den vollen Mietzins, während die Mieterin meinte, der Mietsnachlaß müsse bis zur Ratifikation des Friedens gewährt werden.

Auf die von der Hauseigentümerin erhobene Klage hat das Kammergericht Berlin die Mieterin verurteilt, vom 15. November 1918 ab wieder den vollen Mietzins zu zahlen. Zur Begründung führt das Kammergericht aus: Die beiden Vertragsabreden sind in ihrem Zusammenhange dahin auszulegen, daß die Parteien beabsichtigt haben, der Mietsnachlaß solle solange gelten, als der Kriegszustand tatsächlich dauert. Würde man der Ansicht der Beklagten beitreten, so würde sie ungewöhnliche Vorteile erlangen. Denn entscheidend war für die Bewilligung des Mietsnachlasses, daß während eines Krieges der Betrieb einer Möbelfabrik nicht wie im Frieden durchgeführt werden kann und deshalb einen geringeren Gewinn abwerfen muß. Es würde nicht richtig sein, den Tag der Ratifikation des Friedensvertrages seitens Deutschlands als Stichtag anzunehmen. Es muß berücksichtigt werden, daß den Parteien völkerrechtliche Ausdrücke, wie Ratifikation eines Friedensvertrages, sicherlich bei Abschluß ihrer Vereinbarung nicht bekannt gewesen sind. Ihnen hat bei ihren Abmachungen das tatsächliche Ende des Krieges vorgeschwebt. Von diesem Zeitpunkt ab konnte der Betrieb der Fabrik wieder einsetzen, wie in der Friedenszeit, und es fiel jeder Anlaß dafür weg, daß die Beklagte eine geringere Miete zahlte. Die Parteien haben angenommen, daß mit dem tatsächlichen Aufhören des Kriegszustandes alle Hindernisse für den Geschäftsbetrieb der Beklagten sofort beseitigt seien, und deshalb die Friedensmiete wieder eintreten sollte. Wenn infolge der Revolution die Beklagte ihren Betrieb in dem Friedensumfange noch nicht hat aufnehmen können, so kann dies für die Auslegung der Abrede der Parteien nicht in Betracht kommen. Es fragt sich nun, wann der Kriegszustand tatsächlich aufgehört hat. Das Abkommen der kriegführenden Staaten von Anfang November 1918 nennt sich zwar Waffenstillstand. An eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten war aber nicht mehr zu denken; denn infolge der Revolution hatten die deutschen Streitkräfte jede Widerstandskraft verloren. Danach ist anzunehmen, daß jedenfalls bis Mitte des Monats November 1918 das tatsächliche Ende des Krieges eingetreten ist. Deshalb muß die Beklagte vom 15. November 1918 ab wieder die volle Miete zahlen.

Das Reichsgericht hat dieses Urteil bestätigt und die von der Beklagten eingelegte Revision zurückgewiesen. (Aktenzeichen: III. 20/20. — Urteil des Reichsgerichts vom 4. Juni 1920.)

Praktischer Vogelschutz.

Das Gesetz vom 30. Mai 1908 enthält nur Verbote, es bedroht solche Handlungen mit Strafen, die unsere Vogelwelt (mit einigen Ausnahmen) auszurotten und zu vernichten geeignet sind, z. B. das Zerstören und Ausheben von Nestern oder Brutstätten, das Zerstören und Ausnehmen von Eiern, das Ausnehmen und Töten von Jungen, den verbotswidrigen Handel mit Nestern, Eiern und Jungen, das Fangen und Erlegen zur Nachtzeit mittels Leimes, Schlingen, Netzen oder Waffen, das Fangen mit vergifteten Körnern oder unter Anwendung von Fallkäfigen, Netzen und dergl., das Fangen und Erlegen sowie den Handel während der Schonzeit (vom 1. März bis zum 15. September), endlich jedes Nachstellen in der oben beschriebenen Weise, insbesondere das Aufstellen von Netzen, Schlingen, Leimruten und anderen Fangvorrichtungen. Wer aber ein mitfühlendes Herz für unsere heimische Vogelwelt in der Brust hat, wird sich mit der Befolgung jener Vorschriften nicht begnügen, sondern seinerseits Maßnahmen zur Erhaltung und Vermehrung der Vögel treffen. Das kann er in mannigfacher Weise. Viele günstige Nistgelegenheiten in Gebüschen, hohlen Baumstämmen und dergl. sind verschwunden, weil die Landwirte gezwungen sind, jedes Stückchen Land für den Ackerbau nutzbar zu machen; Moore und Sümpfe werden trocken gelegt, Heide in Acker verwandelt, Bäume bei der großen Knappheit und dem hohen Preise des Holzes gefällt. Es gilt also, den Vögeln geeignete Nistgelegenheiten zu schaffen. Dies kann durch Aufhängen von Nistkästchen geschehen. Wer in seinem Garten eine Anzahl von solchen Kästchen anbringt, wird bald zu seiner Freude eine Abnahme der schädlichen Insekten und ein besseres Gedeihen seiner Obstbäume, Sträucher und Gemüse feststellen können; allerdings sind einige Vögel auch Liebhaber von Erdbeeren und jungen Erbsen, dieser Schaden kann aber durch Schutzmaßnahmen vermieden werden und wird reichlich aufgewogen durch den Nutzen, den die Vögel durch das Vertilgen der schädlichen Insekten stiften. Auch muß darauf geachtet werden, daß in den Kästen sich nicht freche Spatzen festsetzen. Weitere Nistgelegenheiten, insbesondere für die Boden- und Buschbrüter, können durch das Hochziehen und Pflegen geeigneter Sträucher geschaffen werden. Ferner kann der Vogelfreund im Winter Futterplätze einrichten. Ist der Boden mit Schnee bedeckt, so ist es den Vögeln sehr schwer, ihre Nahrung zu finden, namentlich wenn der Schnee gefroren ist. Der Hunger tut weh, ganz besonders, wenn strenge Kälte herrscht. Jeder, der durch Futterstreuen für die Vögel sorgt, wird seine helle Freude an der zwitschernden hungrigen Schar seiner zum Mahle geladenen Gäste haben. Auch die Feinde unserer gefiederten Sänger muß er fernhalten. Die schlimmsten sind die Katzen. Hat eine Miez erst einmal Blut geleckt, so ist sie in der Wohnung nicht mehr zu halten, sie geht dann in Garten und Feld auf Raub aus und immer mit Erfolg. Solche Katzen nützen dem Haushalt nichts und richten durch Vertilgung der Vögel großen Schaden an, sie sind also mit allen Mitteln zu beseitigen. Wer sich so mit den Vögeln beschäftigt, lernt bald die einzelnen Arten und ihre Lebensgewohnheiten kennen, er verschafft sich dadurch einen hohen und reinen Genuß.

A. Ebner.

Sport.

Kamen, 15. Juni. Turn- und Sportverein Hamm von 1859/03 e. V., Liga K. Mannschaft: Sportverein Kamen von 1913 e. V., 1. Mannschaft 3:5. Sportverein war am Samstag Abend mit der 1. Mannschaft in Hamm und gewann nach schönem Spiele mit 5:3 Toren. Schon bald nach Anfang macht sich eine leichte Ueberlegenheit der Kamener Mannschaft bemerkbar, trotzdem sie in der ersten Halbzeit gegen die blendende Sonne spielen muß. Es gelingt jedoch Hamm, innerhalb 5 Minuten mit 2:0 Toren in Führung zu gehen. Sportverein kann die Erfolge des Gegners bis zur Pause aufholen, 2:2. Nach Wiederbeginn bringt Hamm sofort energisch vor und erzielt auch sein 3. und letztes Tor. Drei schöne Treffer bringen Kamen den verdienten Sieg; weitere Erfolge scheitern an der Ruhe und Sicherheit des gegnerischen Vorwarts. — Am Sonntag spielte auf dem Sportplatz „Schützenhof“ zunächst die erste Jugendmannschaft des Ballspielvereins Werne gegen Sportvereins zweite Jugendmannschaft; Kamen gewann 4:0. Das zweite Spiel, Werne erste Mannschaft gegen Sportvereins zweite Mannschaft endete mit 3:1 Toren für die Gäste. Ein gutes Resultat für die Kamener Mannschaft, zumal sie fast die ganze Spielzeit mit 10 und einen Teil der zweiten Hälfte sogar mit 9 Mann durchhalten mußte. Zum Schluß stellten sich dann noch Sportvereins dritte Mannschaft und die erste Fußballmannschaft des Turnvereins „Eintracht“ Kamen. Beide Mannschaften gaben sich große Mühe; durch zwei schön getretene Tore konnte Sportverein den Sieg erringen, der Gegner ging torlos aus. Mit Rücksicht darauf, daß die „Eintracht“-Mannschaft zum ersten Male an die Oeffentlichkeit trat, spielte sie nicht schlecht. Sicherlich wird sie bei fleißigem Ueben noch einen beachtenswerten Gegner abgeben. — 1. Fußballklub Nürnberg (Deutscher Meister). 30 000 Zuschauer wohnten am Sonntag in Frankfurt am Main dem Kampf um die Deutsche Fußball-Meisterschaft bei. Mi. Nürnberg hat die bessere Mannschaft gewonnen. Die Fürther litten das sonst im Sturm übliche Kombinationsspiel vermissen und gaben zu weite Schüsse. In der 13. Minute fiel das erste und in der 26. Minute das zweite Tor. Eckenverhältnis 12:3 für Nürnberg. Beim Stande 2:0 für die Nürnberger trennte der einwandfreie Schiedsrichter Dr. Bauwens (Köln) die Parteien. — Den Staffellauf Potsdam-Berlin, der am Sonntag zum 13. Male zum Austrag kam, gewann zum 12. Male der Berliner Sportklub; ein einziges Mal war bisher der Sportklub Charlottenburg siegreich gewesen. Die Veranstaltung hatte einen vollen Erfolg. Tausende und Abertausende verfolgten mit Spannung das über 25 Kilometer gehende hochinteressante Rennen. Die Führung auf dem größten Teil der Strecke hatte bald der Berliner Sportklub, bald der Sportklub Charlottenburg inne. Auf dem letzten Teil der Strecke ging der Berliner Sportklub endgültig in Front und siegte leicht. Insgesamt beteiligten sich 3229 Läufer. Der Sieger benötigte 1 Stunde, 1 Min. und 27,2 Sekunden. — Der Staffellauf Grunewald-München sah 2100 Läufer am Start; Sieger blieb der Turn- und Sportverein von 1860 über den Männer-Turnverein München. — Im Anschluß an die Antwerpener olympischen Spiele wird in Berlin ein deutsch-finnischer Länderwettkampf stattfinden. Die finnländische Mannschaft besteht aus 32 Leichtathleten, 8—10 Ringkämpfern, 11 Fußballspielern und 6 Schwimmern. Die betreffenden deutschen Verbände werden die entsprechenden Gegner stellen. Die olympischen Spiele in Antwerpen erreichen am 22. August ihr Ende. Der Kampf dürfte dann voraussichtlich am 25. August im deutschen Stadion in Berlin vor sich gehen.

Vereinsnachrichten.

? **Bönen**, 16. Juni. (Frühlingsfest.) Im herrlich dekorierten Saale des Wirts Bohmann feierte am letzten Sonntag der Männergesangverein sein Frühlingsfest. Den zahlreich erschienenen Mitgliedern nebst ihren Familienangehörigen standen auch diesesmal besonders genußreiche Stunden bevor. Der 1. Vorsitzende des Vereins Lehrer Schmidt hieß in seiner Ansprache die Erschienenen herzlich willkommen. Der gut aus über 40 Sängern bestehende Chor brachte unter der bewährten Leitung seines Dirigenten Lehrer Dahlhoff gut eingeübte Lieder zum Vortrag, die reichen Beifall fanden. Die gut gespielten Theaterstücke, Couplets usw., die gute Musik der Kapelle Korte-Unna, der einsetzende Ball und die gute Bewirtung trugen viel dazu bei, die schönen Stunden nur zu schnell dahin fliegen zu lassen.

Redaktions-Briefkasten.

R. F. 56. Anfragen ohne Namensnennung finden keine Berücksichtigung.

F. K. H. 42 in Kamen. Wenn ein Verlobter von dem Verlöbnisse zurücktritt, so hat er dem andern Verlobten und dessen Eltern den Schaden zu ersetzen, der daraus entstanden ist, daß sie in Erwartung der Ehe Aufwendungen gemacht haben oder Verbindlichkeiten eingegangen sind. Dieser Ersatzanspruch besteht nicht, wenn ein wichtiger Grund für den Rücktritt vorlag. Was die Rückgabe der Geschenke betrifft, so kann jeder Verlobte von dem andern die Herausgabe desjenigen, was er ihm geschenkt oder zum Zeichen des Verlöbnisses gegeben hat, zurückfordern. Doch ist das Rückforderungsrecht des Gebers ausgeschlossen, wenn er ohne wichtigen Grund vom Verlöbnis zurücktritt oder den Rücktritt des andern Verlobten schuldbar veranlaßt hat.

L. F. 990 in Kamen. Lassen Sie sich von einer Klavierfabrik unverbindlich einen Kostenanschlag machen. Bei den heutigen ungeheuren Klavierpreisen wird sich die Wiederherstellung lohnen.

J. W. 100, Kamen. Wenn das Kind in einem Alter ist, daß es der ständigen Aufsicht nicht bedarf, so können Sie die Eltern für den Schaden nicht haftbar machen. Besitzt der kleine Missetäter aber die nötige Einsicht, um sich seiner Verantwortlichkeit bewußt zu sein, so können Sie diesen verklagen. Haben Sie mit Ihrer Klage Erfolg, so würden Sie das Urteil noch innerhalb 30 Jahren vollstrecken lassen können. Aussicht, zu Ihrem Gelde zu kommen, würden Sie damit ja wohl haben. Es fragt sich aber, ob Sie nicht trotzdem besser von einer Klage absehen. Vielleicht sind die Eltern doch zu bestimmen, wenigstens einen Teil zu ersetzen.

H. L. K. 4, Kamen. Der Paß ist bei der Polizeiverwaltung zu beantragen und von der Paßstelle des polnischen Konsulates in Berlin, Kurfürstenstr. 133, zu visieren. Die Gebühren belaufen sich auf 25 Mk. für den Paß, 3 Mk. für den Stempel, 25 Mk. für Ein- und Ausreise und 20 Mk. für das Visum. — Die Eisenbahnfahrt 3. Klasse bis Memel würde 185,20 Mk. kosten.

A. H. 100, Westick. Sie sind nicht verpflichtet, das Geschenk zurückzugeben. Die Gesindeordnung, die die Rückgabe der Weihnachtsgeschenke unter bestimmten Voraussetzungen vorsah, existiert seit November 1918 nicht mehr.

W. B. 160 in Bergkamen. 1. Um eine Stelle als Werkmeister bei der Eisenbahn zu erlangen, muß man das Schlosserhandwerk erlernt haben, dann ein Jahr als Handwerker in einer Eisenbahn-Lokomotivwerkstatt und ein halbes Jahr im Lokomotivheizerdienst beschäftigt werden. Hierauf ist die Prüfung als Heizer abzulegen. Nach achtzehnmonatiger Tätigkeit als Lokomotivheizer erfolgt die Prüfung zum Lokomotivführer, nach deren Bestehen eine zweijährige Beschäftigung als Hilfswerkführer in einer Eisenbahn-Lokomotivwerkstatt und drei Monate im Werkmeisterdienst. Bis zur Zulassung zur Werkmeisterprüfung vergehen also nach beendeter Lehrzeit als Schlosser noch mindestens 5 Jahre und 3 Monate. Volksschuldildung genügt für die Laufbahn. Die Anmeldungen haben bei einer Eisenbahn-Direktion zu erfolgen. — 2. Werkmeister gehören zur Besoldungsgruppe VI. Sie beziehen außer Orts- und Teuerungszulage ein Gehalt von 5800—8700 M.

Ab. 90 Fl., Methler. Es ist sehr fraglich, ob Sie die Flecke wieder vollständig entfernen können. Versuchen Sie es einmal mit nachfolgendem, bewährtem Fleckwasser: Je 1/8 Pfund Pottasche, Chlor und Glaubersalz wird in 1 Liter kochenden Wassers aufgelöst und die Lösung, damit sie ganz klar wird, durch ein altes Tuch geseiht. Ungelöste Teile geben Löcher. Die Flecke werden mit der Flüssigkeit begossen und, nachdem diese kurze Zeit gewirkt hat, wird die Wäsche im Kessel gekocht.

H. G. H. 1000, Methler. Eine Verpflichtung, das Kleid gegen Feuersgefahr zu versichern, bestand für die Färberei nicht. Da sie aber eine Versicherung für die ihr übergebenen Kleidungsstücke abgeschlossen hat, so muß sie Ihnen den Betrag erstatten, der auf das Kleid entfällt. Eine höhere Vergütung können Sie nicht verlangen.

A. G., Heeren. Wenn die Eltern der Erblasserin nicht mehr leben, erhalten die Kinder der leiblichen Schwester zusammen 5/8, die der Halbgeschwister je 1/8 des Nachlasses.

F. T., Kaiserau. Sie müssen sich beim Landratsamt einen Paß beschaffen und diesen an das Polnische Generalkonsulat, Berlin, Kurfürstenstr. 133, zwecks Ausstellung des Visums einsenden. Die Gebühr beträgt 20 Mk.

Nr. 1000, Methler. Ein Stiefvater ist nicht verpflichtet, für den Unterhalt seiner Stieftochter zu sorgen, jedenfalls rechtlich nicht.

Grabdenkmäler, Kriegergedenksteine
in Granit, Marmor und Sandstein. 111
Otto Böddecker, Unna.

Sitzung des Wirtschaftsausschusses

am Mittwoch, den 16. Juni, abends 7¾ Uhr bei Bergheim.

2051

Hervorragend
in
Geruch, Geschmack und Bekömmlichkeit
sind
Oldenkott's Spezialmarken
Dreipunkt und Dri.
Ueberall zu haben. Ueberall zu haben.
En gros-Lager und -Vertrieb
Hans Dolle, Tabakfabrikate
Markt 16. **Kamen.** Markt 16.
2372

Fr. Brinkmann
begl. Vertreter von
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstraße 49
Sprechstunden: Dienstags und Freitags von 9 bis 6 Uhr. 2210

Bekanntmachung.

Betrifft vorläufige Erhebung der Einkommensteuer durch Lohnabzug.

Die **Arbeitgeber** werden hiermit darauf hingewiesen, daß die Steuermarken zunächst nur bei den Postanstalten zum Verkauf gestellt werden. t2379

Kamen, den 14. Juni 1920.

Der Magistrat: Siegler.

Der Zimmermeister **Heinrich Fiene** ist infolge Ablebens als Stadtverordneter ausgeschieden. Zur Ermittelung des nach dem Wahlvorschlage an seine Stelle tretenden Bewerbers tritt der Wahlausschuß

Mittwoch, den 23. Juni 1920, vormittags 11½ Uhr

im Dienstzimmer des Bürgermeisters zusammen. Jeder Wahlberechtigte hat Zutritt. 2369

Der Vorsitzende des Wahlvorstandes und des Wahlausschusses:
Siegler.

Amt Pelkum.

In der Zeit vom 14.—20. Juni werden verteilt:

125 Gr. Margarine zum Preise von 3,10 Mk.
100 Gr. Marmelade zum Preise von 0,75 Mk.
100 Gr. Oel (soweit der Vorrat reicht) zum Preise von 3,10 Mk.
250 Gr. Haferflocken. (Der Preis wird in den Geschäften bekanntgegeben.

Pelkum, den 14. Juni 1920.

Der k. Amtmann: gez. Friedrichs.

Zwei
Spiegelscheiben
(a 2,15×1,25 m) zu verkaufen. v2378
Wo, sagt die Geschst.

Ein gebrauchter
Herd eine Anrichte
billig zu verkaufen.
König r. 6a.
2368

Visitenkarten
in jeder Ausführung
liefert schnell und preiswert
Kamener Zeitung,
Weststrasse 10.



Donnerstag auf dem Hauptwochenmarkt große Sendung
frischen Schellfisch
zu Tagespreisen.
Junkert, Unna.

Wegen Erkrankung des jetzigen wird sofort ein fleißiges 2358
Mädchen,
welches Küche, Haus- und Gartenarbeiten, sowie Viehaufwartung versteht, gegen hohen Lohn und gute Behandlung gesucht.
Frau C. Barenberg, Bergkamen, Kaiserstraße 183.

Für sofort oder zum 1. Juli ein sauberes
Mädchen
im Alter von 15—16 Jahren gesucht, welches nach Möglichkeit auch melken kann. 235
Frau Vonhoff, Hammerstr. 194.

Zum 1. Juli
Junge oder Mädchen
für die **Apotheke** gesucht. i2364
Apotheker Kocke.

Für sofort ein ev. tücht.
Mädchen
für sämtliche Hausarbeit gesucht. v2376
Frau Landrichter Späs, Dortmund, Hagenstr. 23.
Zu melden bei **Frau Geheimr. Lenzmann.**

Ein ganz neues
vollständiges
Bett
zu verkaufen. Oberbett, Unterbett, Pfühl und zwei Kissen. n2370
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Gehrock
zu verkaufen. a2342
Kaiserau-Court, Springorumstraße 17.



Glucke
mit 9 Küken zu verkaufen. 2374
Bergkamen, Mackensenstraße 3.

Benzol
zum Selbstverbrauch kauft jede Menge, auch die kleinste, d2367
Friedrich Mork,
Sackgasse Nr. 1.

Hochprozentiges stark eingebrautes
Adler-Pilsener
steht im Ausschank.
Otto Biermann.
v2273

Heute und morgen erwartend frische
Seefische
Fr. Mork Nachf.
Oststraße 27
Telephon 149. 2375

Grasverkauf
Rottum.
Sonnabend, d. 19. Juni, abends 6 Uhr, verkaufe ich den
sehr guten Graswuchs
in meinen beiden Wiesen in der Nähe des Hofes nummerweise in ½ Morgen. 2343
C. Mast.

Grasverkauf
Rottum.
Dienstag, den 22. d. Mts., nachm. 6 Uhr, läßt Herr Landwirt **W. Eckei gt. Schister** in **Rottum** den **guten Graswuchs** auf 6 Morgen in seiner, nahe bei der Strickerschen Besitzung dortselbst belegenen Weide, in halbe Morgen eingeteilt durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen. m2366
Kamen.
Reinhard, Gerdts, Auktionatoren.

Grasverkauf
Derne bei Kamen.
Mittwoch, den 23. d. Mts., nachm. 6 Uhr, wird Herr Landwirt **W. Poth** in **Derne** den **guten Graswuchs** auf 12 Morgen in den von ihm mitangepachteten, zum Wwe Wdb. Schulze-Böing'schen Hofe gehörenden, daselbst nahe bei diesem belegenen Weiden, in halben Morgen abgeteilt durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen. m2365
Kamen.
Reinhard, Gerdts, Auktionatoren.

Gebr. Sitz- liege- oder Klappwagen
zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angeb. mit Preis u: **B. J. Nr. 2377** an d. Geschst.

Siegellack
in guter Qualität
:: empfiehlt ::
Buchhandlung der Kamener Zeitung.